Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespaltene mm-Zeile 10 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 274 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Montag, den 23. November 1931 64. Jahrgang

Der Sonderausschuß der BIZ.
tritt am 7. Dezember zusammen

Die Einberufung

Wie die Schweizerische Depeschenagentur erfährt, wird der beratende Sonderausschuß der BIZ., dessen Einberufung von der deutschen Regierung am 19. November verlangt wurde, am 7. Dezember in Basel, am Sitz der Bank, zusammentreten.

Mitglieder

Der Reichspräsident hat gemäß Art. 127, 128 und 129 des Youngplanes **Karl Melchior-Hamburg** zum Mitglied des beratenden Sonderausschusses ernannt.

*

Wie „Echo de Paris" zu wissen glaubt, soll nach Einvernehmen zwischen Finanzminister Flandin und dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, der frühere Untergouverneur der Bank von Frankreich, **Rist,** zum französischen Delegierten ausersehen worden sein.

*

Der Gouverneur der Newyorker Bundes Reserve Bank, Harrison, gab bekannt, daß er auf Grund eines Ersuchens der BIZ. den Vorsitzendes Direktorenrats von Chase Pomeroy and Co., **Walter W. Stewart,** zum amerikanischen Mitglied des Beratenden Sonderausschusses ernannt habe, den die BIZ. auf Veranlassung der deutschen Regierung unter den Bestimmungen des Youngplanes einberufe.

Walter W. Stewart wird am 28. November nach Basel abreisen. Er wird in Bankkreisen als einer der Befähigsten für die ihm übertragene Aufgabe bezeichnet. Er gehört keiner besonderen Bankgruppe oder politischen Gruppe an und gilt als vollkommen unabhängig. Er hat an allen wichtigen Wirtschaftskonferenzen der letzten Jahre teilgenommen. Stewart war früher Leiter der Abteilung für Wirtschaftsforschung der Newyorker Reserve Bank, sowie Mitglied des Stabes der Bank of England, in welcher Eigenschaft er ganz Europa bereiste. Chase Pomeroy and Co. Inc. sind am Anlagemarkt tätig.

Die amerikanischen Finanzkreise begrüßen allgemein die Ernennung Walter W. Stewarts, wobei besonders betont wird, daß die Wahl Stewarts durch seine bisherige Teilnahme an den Beratungen des Reparationsproblems und durch seine vorurteilslose Haltung denkbar wünschenswert sei. Vielfach wird erwartet, daß später noch ein zweiter Amerikaner zugezogen werde, da der Beratende Sonderausschuß der BIZ. statutengemäß weitere vier Mitglieder ernennen könne.

Einigung im Wirtschaftsbeirat

Wie die Könische Zeitung meldet, sollen zu der für Montag angesetzten abschließenden Vollsitzung des Wirtschaftsbeirats auch an die vor einigen Tagen ausgetretenen drei landwirtschaftlichen Vertreter Einladungen ergangen sein. Das Blatt erklärt weiter, es verlaute, daß die Vertreter der Gewerkschaften beabsichtigen, ihre abweichende Stellungnahme in der Lohnfrage durch eine gemeinsame Erklärung in der Schlußsitzung kundzutun. Das bedeute jedoch nicht, daß in den allgemeinen Fragen keine Einigung auf die Leitsätze innerhalb der Gesamtvertretung des Wirtschaftsbeirats zustande kommen werde.

*

Die aus dem Wirtschaftsbeirat ausgeschiedenen landwirtschaftlichen Vertreter Dr. Brandes, Dr. Holtmaier und v. Oppen veröffentlichen eine Gegenerklärung gegen die amtliche Stellungnahme zu ihrem Ausscheiden. In dieser Erklärung heißt es u. a.:

Unser Brief an den Herrn Reichskanzler war nicht von vornherein für die Veröffentlichung bestimmt. Wir haben das Schreiben am Nachmittag des 19. November zwischen 16 und 17 Uhr dem Herrn Reichskanzler übermittelt. Erst als bis zum Mittag nächsten Tages keine Antwort erfolgte, haben wir die Veröffentlichung veranlaßt. Der von uns getane Schritt richtet sich in keiner Weise gegen den Herrn Reichspräsidenten. Er ist vielmehr der Ueberzeugung entsprungen, daß bei der bisherigen Handhabung der Geschäftsleitung durch das Kabinett ein ersprießliches Ergebnis der Verhandlungen in den Ausschüssen nicht mehr zu erwarten ist. Die in der amtlichen Erklärung vertretene Auffassung, daß „eine zu starke eigene Initiative der Reichsregierung den Sinn des Wirtschaftsbeirats in das Gegenteil verkehren würde", teilen wir nicht Wir vermissen im Gegenteil diese Initiative und können uns eine erfolgreiche Tätigkeit des Beirats nur auf Grund eines positiven klaren Programms der Reichsregierung versprechen.

Eine Sprengung des Wirtschaftsbeirats ist unsererseits weder behauptet worden noch beabsichtigt gewesen.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages

nahm am Samstag zunächst die Ersatzwahl für seinen nationalsozialistischen Vorsitzenden Dr. Fabricius vor, der sich bekanntlich mit seiner Fraktion weigert, an den Ausschußsitzungen teilzunehmen Mit 9 gegen 5 Stimmen bei einigen Stimmenthaltungen wurde der sozialdemokratische Abgeordnete

Lipinski zum Vorsitzenden gewählt.

Gegen die Vornahme der Wahl durch Mehrheitsbeschluß des Ausschusses protestierten die Kommunisten, weil daher der bisher übliche Turnus durchbrochen werde, der jeder Partei nach Maßgabe ihrer Stärke und der Anzahl der Reichstagsausschüsse ihre Vorsitzansprüche in den Ausschüssen sichere. Durch Uebergehung dieser Bestimmung werde den Kommunisten überhaupt jede Möglichkeit genommen, in den Ausschüssen einen Vorsitz zu erlangen.

Die Angelegenheit wird noch einmal im Aeltestenrat des Reichstages zur Beratung kommen. Vorläufig übernahm entsprechend dem Mehrheitsbeschluß des Ausschusses Abgeordneter Lipinski den Vorsitz.

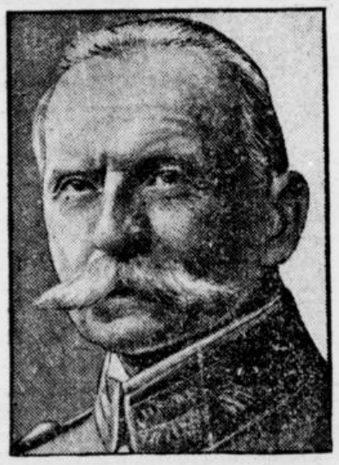
Der Ausschuß beschloß dann,

die Weiterberatung des Wohnheimstättengesetzes auszusetzen,

weil auch der Referentenentwurf des Reichsarbeitsministeriums über ein Reichsstädtebaugesetz zur Grundlage der Beratungen gemacht werden soll und da es notwendig ist, daß sich die Ausschußmitglieder zunächst einmal in diesen Entwurf vertiefen.

Der Ausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung am Montag mit Anträgen über Wohnungsbaufragen beschäftigen. Zur Beratung stehen Anträge der Christlich-Sozialen über die Senkung der überteuerten Neubaumieten, über Bereitstellung von Hauszinssteuermitteln für den Kleinwohnungsbau und über Befreiung der Kleinhausbesitzer von der Hauszinssteuer, sowie ein Antrag der Sozialdemokraten über Förderung des Kleinwohnungsbaues und Senkung der Mieten in Neubauwohnungen.

General von Mudra gestorben



General Bruno von Mudra,

während des Weltkrieges Führer der 8. Armee, später der 1. und der 17. Armee, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Vor dem Kriege war General von Mudra Chef des Ingenieur- und Pionierkorps.

Eine Erklärung des Finanzministers Klepper an die Beamtenschaft

Der nue preußische Finanzminister Klepper empfing Vertreter des preußischen Beamtenbundes. Diese trugen die Wünsche und Sorgen der preußischen Beamten vor unter besonderem Hinweis auf einzelne Härten der letzten preußischen Notverordnung vom 12. September. Der Finanzminister bat um eine schriftliche Formulierung dieser Wünsche und sagte eine Prüfung zu. In diesem Zusammenhang wiesen die Vertreter des preußischen Beamtenbundes auf die Beunruhigung hin, die innerhalb der Beamtenschaft durch die Gerüchte über bevorstehende weitere Gehaltskürzungen entstanden sei. Staatsminister Klepper erklärte demgegenüber, daß nach seiner Auffassung weitere Gehaltskürzungen als ausgeschlossen anzusehen seien, solange nicht eine fühlbare Senkung der Lebenshaltungskosten eingetreten sei.

Lebhafte Ratssitzung
wegen des Mandschurei-Streites

Die Darlegungen der Parteien

Eine öffentliche Ratstagung wurde in Paris am Samstag gegen 4,30 Uhr vom Präsidenten Briand eröffnet. Als deutscher Delegierter nahm daran teil Gesandter von Mutius und als englischer Delegierter Lord Robert Cecil.

Punkt 1 der Tagesordnung (Bericht über die Grenzziehung zwischen Syrien und dem Irak) wurde vertagt, bis Sir John Simon sich wieder in Paris befindet.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung (chinesisch-japanischer Konflikt) betonte

Briand,

die Verhandlungen der letzten Tage hätten eine gewisse Klärung der Ansichten gebracht. Briand wies weiter darauf hin, daß

die öffentliche Meinung durch die Verschärfung der Lage stark beunruhigt

worden sei. Die Bemühungen des Völkerbundes um eine friedliche Regelung des Zwischenfalles könnten vergeblich werden, wenn die militärischen Operationen fortgesetzt würden.

Hierauf legte

der japanische Delegierte Yoshisawa

den Standpunkt seiner Regierung dar. Er ging aus von der Entschließung vom 30. September, die die Grundlage aller weiteren Bemühungen bleiben müsse. Um die Arbeiten mit Nutzen fortzusetzen, sei eine klare Vorstellung von der tatsächlichen Lage unerläßlich. Deshalb schlage die japanische Regierung vor, daß

der Völkerbund eine Studienkommission an Ort und Stelle

entsende. Natürlich könne diese Kommission nicht das Mandat erhalten, in die Verhandlungen einzugreifen, die zwischen beiden Parteien aufgenommen werden könnten, oder die militärischen Truppenbewegungen der einen oder anderen Partei zu überwachen. Die japanische Regierung habe übrigens bereits, soweit die Wiederherstellung der Ordnung es gestatte, eine bedeutende

Anzahl von Truppenkontingenten zurückgenommen

und werde diese Zurücknahme unter den von ihr in Aussicht genommenen Bedingungen fortsetzen, soweit die notwendige Sicherheit gewährleistet sei.

Der chinesische Delegierte Dr. Sze

bezeichnete die militärische Besetzung chinesischen Gebietes durch japanische Truppen als einen empfindlichen Punkt. Irgendeine Bestimmung, die nicht die sofortige Einstellung sämtlicher militärischer Operationen und die Zurücknahme der japanischen Streitkräfte vorsehe, könne nicht als Lösung des Problems gelten. Die chinesische Regierung könne

nicht um die Zurücknahme der japanischen Truppen feilschen

und auch nicht darin einwilligen, daß die Zurücknahme von irgendeiner anderen Frage abhängig gemacht werde, außer der im gemeinsamen Einvernehmen vorzunehmenden Festsetzung der Einzelheiten für die Wahrung der Sicherheit des Lebens und des Besitzes in den geräumten Zonen. Er wiederhole seine früheren Erklärungen, auf Grund deren China bereit sei, die volle und restlose Verantwortung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und für die Sicherheit des Lebens und des Besitzes japanischer Untertanen in der Mandschurei außerhalb der südmandschurischen Eisenbahnzone zu übernehmen. Um die schleunige und vollständige Räumung seines Gebietes zu erreichen, sei China dazu entschlossen, gemäß den Umständen alle Rechte und alle Wiedergutmachung geltend zu machen, auf die es sich in seiner Eigenschaft als Völkerbundsmitglied berufen könne.

Lord Cecil

erklärte es als überaus dringlich, die Mittel zu finden, die es dem Völkerbundsrat gestatten, über die Vorgänge in der Mandschurei unterrichtet zu werden. Er bezeichnete den japanischen Vorschlag als geeignet hierzu.

Yoshisawa

legte Wert darauf, zu betonen, daß sein Vorschlag bedeute, daß

die Enquete nicht nur in der Mandschurei, sondern auch in China

durchgeführt werde.

Dr. Sze

betonte, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, daß er den japanischen Vorschlag prüfen wolle und evtl. Abänderungsvorschläge machen werde. Die

Hauptfrage sei die Zurückziehung der japanischen Truppen.

Es wurde beschlossen, den japanischen Vorschlag auf Einsetzung und Entsendung einer Untersuchungskommission, der auf allgemeine und grundsätzliche Billigung gestoßen ist, unter den Ratsmitgliedern näher zu prüfen, um festzustellen, ob eine den beiden Parteien Genugtuung gebende Formel gefunden werden kann.

Eine neue öffentliche Sitzung ist unter diesen Umständen nicht anberaumt worden.

Die Gutachter?

„Matin" bezeichnet es als wahrscheinlich, daß der Kommission, deren Entsendung nach der Mandschurei der Völkerbundsrat beschließen will, Delegierte Amerikas, Frankreichs und Englands angehören werden. Amerika würde den Vorsitzenden stellen. Nach dem „Excelsior" käme dafür General Dawes in Frage.

Zurückziehung der japanischen Truppen aus Tsitsikar?

Reuter meldet aus Washington: Der japanische Botschafter hat Stimson davon benachrichtigt, daß die japanischen Truppen sich in kurzer Zeit aus der Gegend von Tsitsikar zurückziehen werden. Einzelne Truppen seien bereits nach Tschengbatan aufgebrochen, die anderen würden zu gegebener Zeit nach Süden entsandt werden.

Amerika warnt Japan

Das Reuterbüro berichtet weiter: Staatssekretär Stimson brachte dem japanischen Botschafter gegenüber die Auffassung zum Ausdruck, daß die Besetzung von Tsitsikar durch die Japaner gefährliche Komplikationen befürchten lasse, da Tsitsikar bereits zur russischen Einflußsphäre zu rechnen sei.

Schärfen im Calmette-Prozeß

Im Calmette-Prozeß wurde nochmals

Oberarzt Dr. Jannasch

vernommen. Der Zeuge war vom 15. März bis 28. April 1930 beurlaubt und kann sich nicht darüber äußern, ob im Krankenhaus ein Verdacht bezüglich einer Schädigung durch BCG. in dieser Zeit auftauchte. Er erklärte aber, auf dem Hofe des Krankenhauses habe Dr. Woinitzka ihm einmal zugerufen: „Von dem Calmette-Mittel werden ja die Kinder krank." Er habe diese Aeußerung jedoch nicht tragisch genommen, da er der Meinung war, daß Dr. Woinitzka ihn ärgern wollte. Die Staatsanwaltschaft beantragte daraufhin, Dr. Woinitzka als Zeuge zu laden. Darauf wurde

der Leichendiener Wehrens

vernommen, dessen Aussagen Aufsehen erregten. Der Vorsitzende bat den Zeugen, sich zu der

Leichenöffnung des Kindes Reimers

zu äußern, die Dr. Wiener vorgenommen habe. Der Zeuge erklärte: „Nein, die machte ich. Die Leichenöffnung des Kindes erfolgte am Freitag, dem 24. April. Es war üblich, daß dann der Arzt bei mir anrief und mir sagte: „Wir wollen das Kind sezieren. Fangen Sie mal schon an. Die Sektion ist dann von mir ausgeführt worden." Frau Dr. Küsel und Dr. Wiener, die nachher erschienen, unterhielten sich über diesen Fall, als ich ihnen sagte: „Schon wieder eine Tuberkulose." Frau Dr. Küsel sagte darauf zu Dr. Wiener: „Kann das auch mit der Fütterung zusammenhängen?" Ich wußte nicht, was damit gemeint war und habe die Sektion zu Ende geführt. Staatsanwalt Freiherr v. Beuth fragte den Zeugen: „Sie sagten, daß eine Tuberkulose vorlag. Woran sehen Sie denn das?" Zeuge: „Das habe ich sofort erkannt." Rechtsanwalt Dr. Wittern beantragte, Dr. Wiener sofort zu hören, der unter seinem Eid ausgesagt habe, er hätte die Sektion vorgenommen.

Nach einem Wortgefecht des Professors Dr. Ludwig Lange mit Rechtsanwalt Dr. Wittern bittet der Vorsitzende Dr. Wittern, sich zurückzuhalten und erteilte Prof. Dr. Ludwig Lange nochmals das Wort, der dann ausführte, es sei hier so, daß

rein mechanische Zergliederungen von dem Leichendiener vorgenommen wurden. Das Urteil habe schließlich der Arzt abgegeben.

Rechtsanwalt Dr. Wittern betonte demgegenüber, es komme ihm darauf an, daß Dr. Wiener sofort verhört werde, da der Leichendiener hier erklärte, die Sektion sei durch ihn erfolgt. Es handle sich hier um den Eid Dr. Wieners. Auf eine Einwendung des Rechtsanwalts Dr. Ihde erklärte Rechtsanwalt Dr. Wittern sehr erregt: „Ich bin hier als Vertreter der Nebenkläger. Die Eltern müssen heute hören, daß die Sektion nicht von dem zuständigen Arzt, sondern von einem Leichendiener vorgenommen worden ist. Wenn die Eltern das vernehmen, daß die Leichenöffnung ihres Kindes ohne Beisein eines Arztes vorgenommen wurde, so muß das die größte Verwunderung erregen." Nachdem dann noch einmal Dr. Ihde gesprochen hatte, stellte Professor Dr. Hahn fest, es handle sich um eine rein mechanische Tätigkeit, die der Leichendiener vornahm, es sei ganz selbstverständlich, daß auch Nichtärzte die Leichenöffnung vornehmen könnten. Es sei nicht der geringste Vorwurf dagegen zu erheben, diese Vorgänge etwa gegen Dr. Wieners Aussage zu konstruieren, sei nicht richtig.

Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen Rechtsanwalt Dr. Wittern, dem Vertreter der Nebenkläger, und Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, dem Verteidiger von Dr. Altstaedt.

Rechtsanwalt Dr. Wittern

bemängelte gewisse Vorgänge bei den Sektionen und erklärte: Wir haben ja gehört, daß das Wärterpersonal auch so etwas Aehnliches wie eine Diagnose gestellt hat. Der Wärter stellte hier die Diagnose auf: Lungentuberkulose. Die Wärterinnen sagten, die Calmettekinder entwickelten sich nicht richtig und sie schrien oft. Aber

nur die Aerzte haben nichts gehört und nicht gewußt, daß da etwas nicht stimme.

Diese Erklärung rief eine

scharfe Entgegnung von Rechtsanwalt Dr. Hoffmann,

Verteidiger von Dr. Altstaedt, hervor, der sagte, daß es unerträglich sei, wie die Verhandlung durch Dr. Wittern geführt würde. Es gehe doch nicht an, daß man die Aerzte auf die eine Seite stelle und die Eltern und das Pflegepersonal auf die andere Seite und dann Parallelen ziehen wolle. Dr. Wittern ruft: „Die Eltern haben ja gewußt, daß ihre Kinder erkrankt waren, nur die Aerzte wüßten das nicht." Rechtsanwalt Dr. Hoffmann unterbricht darauf Dr. Wittern sehr erregt, worauf Dr. Wittern erwiderte: „Wir sind an einem Punkt angelangt, wo wir

als die Vertreter der Nebenkläger es uns überlegen müssen, ob wir bei diesem Prozeß noch weiter mitmachen

wollen." Rechtsanwalt Dr. Hoffmann betonte, er müsse sich das verbitten daß Dr. Wittern ihn andauernd unterbreche. Auch die Zwischenrufe ließen manchmal den Eindruck entstehen, als ob man sich in einer politischen Versammlung befände.

Ein Erlaß des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident hat folgenden Erlaß herausgegeben:

Der Herr Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Seine Durchlaucht Nikolaus Horthy von Nagybanya, hat mir die Inhaberschaft des nach König Stephan dem Heiligen benannten 3. Honved-Infanterie-Regimentes übergeben und zu diesem Zwecke eine Offiziers-Abordnung des Regiments zu mir entsandt.

Diese mir durch die ungarische Nation und durch die ruhmreiche ungarische Armee dargebrachte außerordentliche Ehrung erfüllt mich mit Stolz und Freude und ist mir ein Zeichen dafür, daß die Gefühle der in vielen Schlachten des Weltkrieges erprobten Waffenbrüderschaft noch heute fortleben.

Ich sehe die hohe Auszeichnung meiner Person zugleich als eine Ehrung der deutschen Wehrmacht an.

gez. von Hindenburg,
gez. Gröner.

Die Beschaffenheit der deutschen Getreideernte

In Verbindung mit den endgültigen Schätzungen über die Mengenerträge wichtiger Feldfrüchte sind in diesem Jahre erstmals im ganzen Deutschen Reich durch die amtlichen Saatenstandberichterstatter auch Ermittlungen über die Beschaffenheit der Ernteergebnisse bei den Hauptgetreidearten vorgenommen worden. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes haben sich dabei folgende Qualitätsbeurteilungen im Verhältnis zur Gesamternte ergeben: Winterroggen 50 Prozent gut, 34 Prozent durchschnittlich, 16 Prozent gering; Winterweizen 42,5 Prozent gut, 34,8 Prozent durchschnittlich, 22,7 Prozent gering; Sommergerste 40 Prozent gut, 36,7 Prozent durchschnittlich, 23,3 Prozent gering; Hafer 37,3 Prozent gut, 36 Prozent durchschnittlich, 26,7 Prozent gering.

Nach diesen Ergebnissen ist die Qualität der diesjährigen Getreideernte im großen und ganzen befriedigend ausgefallen. Sie ist nach den Beurteilungen, für die Vergleichszahlen vorliegen, sowohl bei Roggen als auch bei Sommergerste und Hafer besser als im Vorjahre. Bei Winterweizen bleibt jedoch die Qualität der diesjährigen Ernte etwas hinter der der vorjährigen zurück. Anteil der geringen Qualität 24 Prozent gegen 22 Prozent im Vorjahre.

Einladung der privaten Gläubiger nach Berlin

In den Erörterungen über das deutsche Memorandum auf Einberufung des Baseler Sonderausschusses wird zum Teil behauptet, daß gleichzeitig mit den Verhandlungen des Sonderausschusses in Basel Verhandlungen über die Regelung der Stillhaltefrage ebenfalls in Basel und von den gleichen Sachverständigen geführt werden sollen. Diese Darstellung wird von unterrichteter Seite als völlig abwegig bezeichnet. Diese Fragen haben formal überhaupt nichts miteinander zu tun und können auch nicht in gemeinsamen Verhandlungen von den gleichen Sachverständigen erörtert werden. Dies ist schon deshalb unmöglich, weil voraussichtlich die Besprechungen über die Stillhaltefragen zunächst in Berlin erfolgen werden.

Der deutsche Schuldner-Ausschuß hat die Vertreter der beteiligten Gläubigerländer nämlich jetzt zu Besprechungen über die weitere Regelung der privaten Schulden nach Ablauf des Stillhalte-Abkommens nach Berlin eingeladen. Bei diesen Verhandlungen ist Deutschland durch den sogenannten Schuldner-Ausschuß, das ist der frühere Bankenausschuß, vertreten. Außer diesem Ausschuß werden Vertreter der Reichsbank und der Golddiskontbank teilnehmen. Eingeladen sind die elf Ausschüsse der privaten Gläubiger, d. h. die Bankenvertreter von Amerika, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Schweden und Schweiz.

Die Ruhegehaltsdebatte im Haushaltsausschuß des Reichstages

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Samstag die Beratung der Anträge über die neue Regelung des Pensionswesens fort. Als Grundlage der Beratungen dient der Regierungsentwurf über ein Pensionskürzungsgesetz, der bekanntlich zum Teil durch die Notverordnung vom Oktober übernommen worden war. Die vorliegenden Anträge, zu denen auch eine große Zahl von Anträgen der Deutschen Volkspartei gekommen ist, zielen deshalb auf eine Abänderung der Notverordnung hin. Wenn das Pensionskürzungsgesetz mit verfassungsändernder Mehrheit angenommen würde, würden sich damit die entsprechenden Teile der Notverordnung erledigen und die rechtlichen Bedenken wären ausgeräumt. Die zur Frage der Beamtenbesoldung außerdem vorliegenden Anträge werden vom Ausschuß nach Erledigung der Pensionsfrage besonders behandelt werden.

Am Samstag wurde die Einzelberatung des Pensionskürzungsgesetzes begonnen.

Der Ausschuß beschloß, daß die Vorschriften des Gesetzes nicht nur für die ehemaligen Reichsbeamten, sondern auch unmittelbar für die ehemaligen Beamten der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände, der Reichsbank und Deutschen Reichsbahngesellschaft und der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes sowie der Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes gelten sollen. Auch die Ruhegeldempfänger von öffentlich-rechtlichen Verbänden, von Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen des öffentlichen Rechtes sollen entsprechend den Gesetzesvorschriften dieser Vorlage behandelt werden.

Bei § 5 wurde beschlossen, daß bis zur Höhe von 4000 RM. jährlich das Anrechnungseinkommen für eine Kürzung des Ruhegeldes außer Betracht bleibt. Das kürzungsfreie Anrechnungseinkommen im Gesetzentwurf war auf 6000 RM. angesetzt, wurde also durch Beschluß des Ausschusses um 2000 RM. vermindert.

Weiterberatung des Pensionskürzungsgesetzes soll erst in der übernächsten Woche erfolgen.

Am Dienstag wird der Haushaltsausschuß sich mit der finanziellen Lage des Reiches beschäftigen.

Gegen Verwässerung der Realsteuersperre

Der Gesamtvorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden hat kürzlich in einer Entschließung eine Vorschrift gefordert, „die eine Erhöhung der Realsteuerzuschläge bis zu einem gewissen Hundertsatz des von der Staatsregierung ermittelten Landesdurchschnitts der Realsteuern zuläßt." Hiergegen hat sich aus wohlverstandenen wirtschafts-, finanz- und nicht zuletzt auch aus kommunalpolitischen Gründen der Zweckverband der niederrheinischen Industrie- und Handelskammern (Duisburg-Wesel, Gladbach-Rheydt-Neuß, Krefeld) zugleich im Namen des Zweckverbandes der Industrie- und Handelskammern Bochum, Dortmund, Essen, Münster nachdrücklichst gewandt. Dieser Vorgang dürfte um so größere Aufmerksamkeit verdienen, als sich die Aussichten, fristgerecht zum 1. April n. J. den endgültigen Finanzausgleich verwirklicht zu sehen, in der Zwischenzeit gerade nicht verbessert haben. Wenn aber mit der Wahrscheinlichkeit einer neuerlichen Vertagung dieser Entscheidung gerechnet werden muß, so ist rechtzeitig darauf Bedacht zu nehmen, daß die Reichsregierung von der ihr erteilten Ermächtigung im Sinne einer Verlängerung der derzeitigen Realsteuersperre ohne irgendwelche Einschränkung Gebrauch macht. Hierfür haben sich die Zweckverbände ebenfalls eingesetzt.

Die österreichisch-deutsche Arbeitsgemeinschaft

Der Hauptausschuß der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft hat in Wien in Anwesenheit der Vorsitzenden aller Fachausschüsse in feierlicher Weise den früheren Präsidenten der Wiener Handelskammer, Friedrich Tilgner, anstelle des verstorbenen Hofrates Dr. Wettstein zum Vorsitzenden gewählt. Der Vorsitzende des Reichsausschusses, Minister a. D. Dr. Koller, sprach über den gegenwärtigen Stand der Rechtsangleichung. Der neue Leiter des Unterrichtsausschusses, Universitätsprofessor Dr. Meister, berichtete über die Arbeiten auf dem Gebiete der Unterrichtsangleichung. Es wurde dann der Beschluß gefaßt, die Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft zum 3. Dezember einzuberufen. Bei dieser Vollversammlung wird u. a. Universitätsprofessor Dr. Kaufmann-Bonn über die österreichisch-deutsche Zollunion vor dem Haager Gerichtshof sprechen.

Der Fall Katzenellenbogen

Die Staatsanwaltschaft 1 Berlin hat weitere Beschwerde eingelegt gegen den Beschluß des Landgerichts 1, durch den die Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen die Verschonung des Generaldirektors Katzenellenbogen mit der Untersuchungshaft gegen Sicherheitsleistung von 100 000 RM. zurückgewiesen worden war.

*

Ludwig Katzenellenbogen ist plötzlich schwer erkrankt, so daß seine Aufnahme in der Charite und die Behandlung durch Professor Sauerbruch notwendig geworden ist. Katzenellenbogen leidet seit längerer Zeit an Darmgeschwüren, und die Krankheit hat sich jetzt infolge der Aufregungen der letzten Zeit erheblich verschlimmert.

2. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 20. November 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 200731
4 Gewinne zu 5000 M. 254588 395506
10 Gewinne zu 3000 M. 29960 113970 145858 220105 307724
4 Gewinne zu 2000 M. 2823 224565
26 Gewinne zu 1000 M. 10498 42919 52010 52421 81471 92020 221566 222460 233647 290168 346204 375181 381203
46 Gewinne zu 800 M. 51498 100616 103764 110789 114220 178078 211081 211142 230187 239608 254585 276000 280679 286420 291757 298353 299096 319922 330964 331384 354884 392179 393996
48 Gewinne zu 500 M. 19748 29880 31135 36240 53993 104142 169570 225966 236424 251152 259608 268740 280052 285509 287259 291819 292922 300660 311952 321829 323291 327278 362721 363465

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 79399
2 Gewinne zu 5000 M. 36276
8 Gewinne zu 3000 M. 8718 82538 268069 385282
10 Gewinne zu 2000 M. 5406 178837 194679 213093 399217
22 Gewinne zu 1000 M. 477 66696 75700 82622 131632 167850 224375 258628 297769 338995 345060
32 Gewinne zu 800 M. 35825 44536 52957 91656 258908 278598 287262 292719 302090 305894 320189 329863 357116 357138 391520 393302
70 Gewinne zu 500 M. 4681 10571 29616 34793 47099 51359 60041 65763 80677 83535 83891 86890 89994 99700 109050 144921 148591 185579 197116 234569 245674 258566 259056 259765 260011 279683 296935 304377 315710 337322 368665 371238 390384 393323 396754

Der Prozeß der „Provisionen"

Die Verhandlung im Favagprozeß brachte Licht in

die sonderbaren Verhältnisse, die bei der Mitteldeutschen Uhrenvertriebs G. m. b. H. herrschten,

einer Gesellschaft, die sich im Gegensatz zu ihrer Bezeichnung vor allem mit

Grundstücks- und Spekulationen größten Stils

befaßte. Gesellschafter der Firma war Hermann Ehrlich, gegründet wurde sie im Jahre 1927, allerdings, ohne daß damals das vorhandene Stammkapital auch wirklich eingezahlt worden wäre. Hingegen hat das Unternehmen schon nach kurzer Zeit neun Wohn- und Geschäftsgrundstücke zu einem Nettopreis von 760 000 RM. in ihren Besitz gebracht und dafür von der Frankfurter Lebensversicherungsgesellschaft, einer Tochtergesellschaft der Favag, erste Hypotheken in Höhe von 744 000 RM. aufgenommen. 1928 brachte Ehrlich weitere Grundstücke in seinen Besitz, wobei die Frankfurter Lebensversicherungsgesellschaft wiederum Hypotheken in Höhe von 480 000 RM zur Verfügung stellte.

Die erste Jahresbilanz wies einen Verlust von 32 000 RM. auf, der größtenteils durch eine Entnahme Ehrlichs in Höhe von 28 400 RM. verschuldet war. Hier setzte nun eine mehr als eigentümliche Transaktion Ehrlichs und Sauerbreys ein, die dazu bestimmt sein sollte, den Verlust zu decken und darüber hinaus das noch nicht eingezahlte Stammkapital zu verschaffen, sowie einen privaten Gewinn für die beiden herbeizuzaubern. Ehrlich und Sauerbrey nahmen eine willkürliche Erhöhung des Hauskontos dadurch vor, daß sie die Schlußscheine der von der Frankfurter Lebensversicherung gegebenen Hypotheken in Höhe von 744 000 RM., die ohne Damnum erteilt waren, nachträglich mit einem Damnum von 10% versahen. Dadurch schufen sie einen Betrag von 74 400 RM., von dem sie 34 400 RM. zur Deckung der Bankprovision und der Unkostenvorlagen Ehrlichs verwandten, 10 000 RM. auf die nicht eingezahlten Stammanteile der Gesellschaft übertrugen und den Rest von 30 000 RM. sich zu teilen vorhatten. Ehrlich verstand es aber, Sauerbrey dabei zu benachteiligen, indem er 23 500 RM. einsteckte und Sauerbrey nur 6 500 RM. überwies. Für den Restanteil Sauerbreys wurde diesem von Ehrlich eine Beteiligung an einer galizischen Petroleumquelle versprochen, und bei diesem Versprechen ist es auch geblieben. Interessant an der Transaktion ist, daß die notwendigen Unterschriften ohne weitere Nachprüfung von Lindner gegeben wurden. Wie der Sachverständige erklärte, herrschten in der Buchhaltung der Mitteldeutschen Uhrenvertriebs G. m. b. H. katastrophale Zustände. Es habe

überhaupt kein Belegsystem über irgendwelche Abhebungen

gegeben. Die Verhandlung wandte sich dann der Aufklärung eines Geschäftes zu, das Sauerbrey allein zur Last gelegt wird, der sich in diesem Falle wiederum über das schon genannte

Geheimkonto „Helios"

einen Betrag von

86 000 RM. ohne Wissen der Vorstandsmitglieder als Provision

für eine Bürgschaft der Landesgewerbebank zu Gunsten der Chemietrust A.-G., der Schweizerischen Halding-Gesellschaft des Guthrod-Konzerns, zu verschaffen gewußt hatte. Endlich kamen die Fälle zur Sprache, die sich innerhalb des Bankhauses

Kahnheimer u. Co.,

einer Tochtergesellschaft der Favag, abspielten. Sauerbrey hatte seine eigene Gesellschaft, die Norden G. m. b. H., benutzt, um einer Frankfurter Firma einen Kredit von 90 000 RM. von der Südwestdeutschen Bank zu verschaffen, und hatte, als die Situation bei der Favag und ihren Tochtergesellschaften kritisch wurde, aus den Geschäftsbüchern der Bankfirma Kahnheimer u. Co., welche in dieser Transaktion als Kreditnehmer auftrat, jene Seiten entfernen lassen die ihn belasteten. An ihre Stelle kamen neue Buchungen, in denen die belastenden Soll- und Habenposten in gleicher Höhe weggelassen wurden. So verschwand das ominöse Konto „Helios".

Sauerbrey

machte übrigens im Laufe der Verhandlungen genaue Ausführungen über seine

Flucht nach Prag

und seine, dem deutschen Untersuchungsrichter gegenüber erwiesene

Bereitwilligkeit, an der Aufklärung aller Fälle mitzuhelfen.

Sauerbrey erklärte nach einer Pause, er sei so erschöpft, daß er der Verhandlung nicht mehr folgen könne. Die Weiterverhandlung wurde deshalb auf Montag vertagt.



Rund um den Fußballsonntag

Westdeutsches Punktejagen

Viele Bezirke waren außer Gefecht — Freundschaftsspiele in großer Zahl

Der 22. November, an dem die deutsche Nation in tiefer Trauer ihrer Söhne gedachte, die aus dem gigantischen Völkerringen nicht mehr nach Hause kehrten, sah auch auf den Sportstätten nur ein sehr gedämpftes Leben. Zwar führten einige der acht Bezirke im WSV. ihre Meisterermittlung mit vollen Akkorden weiter der Entscheidung entgegen, aber viele ließen es bei freundschaftlichen Vergleichen der Kräfte bewenden, während in Westfalen und Südwestfalen ein einziges Spiel die Stille durchbrach. Der größte Kampf unter ihnen brachte auch den größten Triumph einer unserer Spitzeneinheiten:

den Sieg von Schalke 04 über München 60

mit 4:1. Auch sonst registrierte man unter den zahlenmäßigen Niederschlägen der Spiele manchen mit sensationeller Note; sie finden sich in der

Revue der Zahlen

Rheinbezirk:

Gruppe 1: Grün-Weiß Viersen — CfR. Köln 4:1; SV. Waldhausen — **SC. Düren 03 0:2**; Baesweiler — **Rhenania Köln 4:2.**

Gruppe 2: Kölner SC. 99 — Blau-Weiß Köln 2:0; Viktoria Rheydt — Troisdorf 1:4; **SC. M.-Gladbach — Bonner FV. 3:2; Wickrath** — Jugend Beracheim 3:4; VfB. Aachen — SpVgg. Sülz 07 1:2

Gruppe 3: Berg.-Gladbach — VfR. Köln 0:1; Odenkirchen — SV. Siegburg **6:1**; SV. Düren — Rhenania Würselen 5:1; **Pingst 05** — Tura Bonn 5:4; **Preußen Dellbrück — Alemannia Aachen 3:2; Mülheimer SV. — 1860** München (Gef.-Spiel) 2:3.

Mittelrheinbezirk:

FV. Neuendorf — **VfR. Koblenz** (Pokalspiel) 6:4; SC. Cochem — **Moselweiß 1:3.**

Niederrheinbezirk:

Gruppe A: Duisburg 1900 — Hamborn 07 1:6; Meiderich 06 — SSVgg. Oberhausen 1:1; **Duisburg 88 — Meidericher SV. 1:1; VfvB. Ruhrort — Union Krefeld 1:1;** SV. Kaldenkirchen — Sportfreunde Krefeld 4:2.

Gruppe B: FV. 08 Duisburg — SSVgg. Sterkrade 5:1; Union Hamborn — Duisburger SV. 2:2; **Preußen Krefeld — Homberger SV. 4:4;** SV. Osterfeld — VfB. Kleve 4:2; Rasensport Oberhausen — SV. Düssern 1:3; VfB. Speldorf — Duisburg 99 0:0.

Berg.-Märk. Bezirk:

Gesellschaftsspiele: Rasensport Gerresheim — Turu Düsseldorf 1:2; Fortuna Düsseldorf — VfL. Benrath 3:2; Schwarz-Weiß — BV. 04 Düsseldorf 0:0; Sportfreunde Neuß — Viktoria Düsseldorf 2:3; VfB. Hilden 03 — Gelsenkirchen 07 2:3; Schwarz-Weiß Barmen — Bezirksklasse Barmen 6:3.

Ruhrbezirk:

Gesellschaftsspiele: **FC. Schalke 04 — 1860 München 4:1;** Dortmund 08 — Alemannia Dortmund 2:4; Rot-Weiß Essen — Preußen Bochum 1:0; Essen-West 81 — Union Gelsenkirchen 1:3; Schwarz-Weiß Essen — Tus Bochum 7:2; VfL.-Sportfreunde Essen — Westfalia Herne 1:4; Sportfreunde Katernberg — SV. Rotthausen 4:2; VfL. Hörde — Gelsenkirchen 07 1:2.

Bezirk Hessen-Hannover:

Tura Kassel — SpVgg. Göttingen 2:1; Hessen 09 Kassel — FC. Ockershausen 4:2; SC. 03 Kassel — Germania Marburg 4:0; Einbeck 05 — Hessen Hersfeld 1:1; SC. Grone — Göttingen 05 0:2.

Favoritensturz in Berlin

Acht interessante Spiele standen am Sonntag auf dem Berliner Fußballprogramm. Dem Charakter des Tages entsprechend wurde auf allen deutschen Spielfeldern dem Andenken der Toten eine stille Weiheminute gewidmet. — In der Abteilung B erlitt Viktoria 89, die auf eigenem Platz von dem VfB. Pankow mit 3:2 (3:1) verdient geschlagen wurde, die erste Niederlage. Damit steht zum Abschluß der Herbstserie Tennis-Borussia in dieser Abteilung wieder an der Tabellenspitze. Die Veilchen gewannen ihren Kampf mit dem Adlershofer Ballspielklub eindrucksvoller als es das 2:1 (1:0) Ergebnis besagt. Der BSV. 92 setzte mit seiner starken Mannschaft den Siegeszug auch gegen die Polizei mit 6:2 (3:1) fort. Der Sportverein hat jedoch schon zuviel Punkte verloren und kann Tennis-Borussia nicht mehr gefährlich werden. Union Oberschöneweide holte sich in Potsdam über den dortigen Namensvetter mit 2:1 (1:0) beide Punkte. — In der Abteilung A bot Minerva 93 gegen Südstern eine sehr schwache Leistung und gewann nur nach Ach und Krach mit 2:1 (2:1). Hält die schlechte Form des Tabellenführers dieser Abteilung weiter an, dann werden die ersten Punktverluste nicht lange auf sich warten lassen. Eine ausgezeichnete Leistung bot der Spandauer SV., der den 1. FC. Neukölln überlegen mit 6:1 (1:1) abfertigte. Die Rothemden aus Spandau haben noch gute Aussichten, bei den kommenden Kämpfen ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Der deutsche Meister Hertha BSC. spielte mit Ersatz für Gehlhaar und Kirsei, schlug aber dennoch Wacker 04 vor 10 000 Zuschauern sicher mit 6:3 (2:1). Sobek und Lehmann teilten sich die Torehren. Blau-Weiß und Preußen spielten 3:3 (1:2).

Schwacher Spielbetrieb im Süden

Bei den wenigen süddeutschen Spielen am Totensonntag ging es ausnahmsweise ohne Ueberraschungen ab. Auf der ganzen Linie gab es die erwarteten Favoritensiege und dadurch weitere Klärungen. In der **Gruppe Hessen** sind Mainz 05 und Wormatia Worms die beiden ersten Plätze nicht mehr zu nehmen. FVg. Kassel 06 spielte gegen Wormatia nur torlos und versäumte dadurch den Anschluß an Mainz 05. FSV. Heusenstamm hat sich durch seinen 3:2-Sieg über Union Niederrad vor dem Abstieg gerettet. Diese Gefahr droht jetzt Germania 94 Frankfurt und dem alten FC. 93 Hanau. In **Nordbayern** gewann die SpVgg. Fürth nur 1:0 über die Würzburger Kickers, dagegen besiegte der 1. FC. Nürnberg Bayern Hof mit 6:2. In **Südbayern** holte sich Bayern München in Ingolstadt beide Punkte und hat damit seine Führung vor den auswärts weilenden 1860ern gefestigt. Im einzigen Spiel in **Baden** schlug der Karlsruher FV. die SpVgg. Schramberg überlegen mit 6:0 und steht damit ziemlich sicher als Meister fest. Weiter ungeklärt bleibt die Lage in **Württemberg**, denn der führende FC. Pforzheim büßte im Spiel gegen den Tabellenzweiten Feuerbach sogar beide Punkte ein. An der **Saar** bleiben FC. Saarbrücken und der FK. Pirmasens an der Spitze, und am **Rhein** konnte Waldhof seinen Vorsprung vor Neckarau weiter ausdehnen.

Dresdener SC. siegt in Hannover

Arminia Hannover hatte am Sonntag vor 10 000 Zuschauern die mitteldeutsche Meisterelf des Dresdener SC. zu Gast. Die Mannen um Richard Hofmann rechtfertigten die auf sie gesetzten großen Erwartungen und gewannen überlegen mit 6:1 (2:0). Die Arminen kamen gegen die guten Leistungen der Dresdener nicht auf und lagen vor der Pause mit zwei Toren im Rückstand. Nach dem Wechsel trat Richard Hofmann wirkungsvoll in Erscheinung und schoß drei prachtvolle Tore. Müller machte schließlich das halbe Dutzend voll, während die Hannoveraner erst kurz vor Schluß den Ehrentreffer anbringen konnten.

Max Schmeling „tritt in Hamburg an"

Der Boxweltmeister aller Klassen, Max Schmeling, wohnte am Sonntag dem Hamburger **Ligaspiel zwischen St. Georg und** dem **Hamburger** SV. bei. Schmeling hatte diesen Besuch seinem alten Verein St. Georg schon vor längerer Zeit versprochen und vollzog nach einer herzlichen Begrüßung durch die 6000 Zuschauer den Anstoß. Leider war es der St.-Georg-Elf nicht vergönnt, ihr prominentes Mitglied durch einen Sieg zu ehren, denn vor dem besseren Können des HSV. mußte man mit 2:5 (1:4) kapitulieren.

Viktoria Hamburg in Braunschweig geschlagen

Die jetzt von Tull Harder geführte Viktoria Hamburg kam am Sonntag einer Spielverpflichtung in Braunschweig nach und trat gegen die dortige Eintracht an, aus der Harder hervorgegangen ist. Starker Nebel beeinträchtigte die Kampfhandlungen des von 3000 Zuschauern besuchten Spiels. Die Braunschweiger siegten dank der vortrefflichen Leistungen des alten Repräsentanten Buckendahl verdient mit 4:2 (1:1). Bei den Hamburgern war Harder der beste Mann, aber selbst mit seinem Rieseneifer konnte er allein die Niederlage nicht abwenden.

Tennis

Ausklang der westdeutschen Hallenmeisterschaften

Die Westdeutschen Meisterschaften in der Essener Tennishalle wurden am Sonntag zum Abschluß gebracht. Im **Dameneinzel** konnte Frl. Krahwinkel nicht in Aktion treten, da sie wegen Indisposition streichen mußte. **Frl. Peitz-Düsseldorf siegte** so im Finale **über Frau Rosenbaum-Barmen** leicht mit 6:1, 6:0. — Im **Einzel der Herren verteidigte Nourney-Köln seinen Titel mit Erfolg,** denn er schlug in der Entscheidung Dr. Heitmann-Krefeld nach spannendem Kampfe 5:7, 9:7, 6:3, 6:4. — **Das Herrendoppel brachten Nourney-Meffert** durch einen 6:2-, 6:1-Sieg über die Essener Senioren Drennenberg-Kirchhoff **an sich und im Gemischten Doppel siegten Frl. Krahwinkel-Heitmann** über Fr. Peitz-Statz mit 6:0, 4:6, 6:2.

Fest der Frankfurter Sportpresse

Neuer Weltrekord im Gewichtsheben

Das am Sonnabend zum ersten Male vom Verein Frankfurter Sportpresse in der Festhalle veranstaltete Sportfest wurde zu einem Erfolge, der in diesem Ausmaß selbst von den größten Optimisten nicht erwartet wurde. Der Riesenraum der Festhalle war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Ueber 10 000 Zuschauer folgten dem bunten Programm mit größter Anteilnahme. Hier wechselten Schaunummern mit sportlichen Wettkämpfen. Den größten Publikumserfolg hatte Weltmeister **Max Schmeling**, der beim Lauf der Prominenten den Startschuß abgab und dabei stürmisch gefeiert wurde. Neben dem deutschen Meisterpaar im Rollschuhkunstlaufen Leni Haas-Pfister (Nürnberg) wurden auch das Kunstturnen, der Alarmlauf der Schupo und Schwer- und Leichtathletikkämpfe sehr beifällig aufgenommen. Der vorjährige Europameister im Gewichtheben der Federgewichtsklasse, Eugen Mühlberger-Frankfurt unternahm im beidarmigen Reißen einen

Weltrekordversuch,

der auch Erfolg hatte. Mühlberger konnte seine eigene Bestleistung von 186 auf 190 Pfund verbessern. Im beidarmigen Stoßen schaf Mühlberger mit 240 Pfund ebenfalls eine neue deutsche Bestleistung. Der alte Rekord ist allerdings vor einigen Tagen von dem Frankfurter Schäfer mit 240,4 Pfund gleichfalls unterboten worden.

Radsport im Westen

Internationale Amateurrennen in der Westfalenhalle

Die internationale Amateurveranstaltung im Radsport hatte in der Dortmunder Westfalenhalle am Totensonntag einen ausgezeichneten Besuch gefunden. Vor Beginn der Wettkämpfe hielt der BDR.-Vertreter E. Müller-Dortmund eine kurze Gedenkrede für die Gefallenen und Toten des Radsports. Nach einer Ehrenrunde der Fahrer unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" begann der internationale Fliegerkampf, der sich aus sechs Dreier- und einem Sechserlauf zusammensetzte. In den Dreierläufen wurde Weltmeister Helge Harder mehrmals geschlagen, doch wurde er durch den Erfolg im Sechserlauf doch noch knapper Sieger. Am besten gefielen in den Dreierläufen Ungethüm und Fasch, während Frach durch den letzten Platz im Sechserlauf stark zurückfiel. — **Ergebnisse:**

1. Lauf: 1. Dasch (13,4), 2. Ungethüm, 3. Frach;
2. Lauf: 1. Harder (13.2), 2. Perrin, 3. Walter;
3. Lauf: 1. Frach (12.3), 2. Harder, 3. Walter;
4. Lauf: 1. Perrin (12,8), 2. Ungethüm, 3. Dasch;
5. Lauf: 1. Walter (13,8), 2. Frach, 3. Dasch;
6. Lauf: 1. Ungethüm (13), 2. Perrin, 3. Harder.

Sechserlauf: 1. Harder (13), 2. Dasch Handbreiter, 3. Ungethüm dicht auf, 4. Walter, 5. Perrin, 6. Frach.

Gesamtergebnis: 1. Harder 12, 2. Ungethüm 11, 3. Dasch 10, 4. Perrin 9, 5. Walter 8, 6. Frach 7 Punkte.

Ein Malfahren sah ausschließlich Dortmunder im Endkampf: 1. Ciesinski (13,2), 2. Klausmeier, 3. Lindemann, 4. Graß.

Das abschließende Zweistunden-Mannschaftsfahren, das nicht weniger als 15 Mannschaften im Kampfe sah, nahm einen sehr jagdreichen und schnellen Verlauf. Für den Hannoveraner Velzin fuhr der Franzose Perrin mit Lohmann-Bochum. Die weitaus beste Mannschaft waren Neumann und Süß-Dortmund, die schon bald eine Runde gewonnen hatten und später den Vorsprung auf zwei Runden ausdehnen konnten. Lediglich Frach-Ciesinski gelang es, eine Runde gutzumachen. So gute Mannschaften wie Senge-Ungethüm, Klausmeier-Sagurna und Perrin-Lohmann gaben das schwere Rennen vorzeitig auf.

1. Neumann-Süß 3 Punkte, 86,700 Kilometer. Eine Runde zurück. 2. Frach-Ciesinski 2 Punkte. Zwei Runden zurück. 3. Ippen-Grewer 61 Punkte. 4. Schneider-Kaap 32 Punkte. 5. Lindemann-Schäfer 22 Punkte.

Unentschieden 35:35

Die diesjährige Wiederholung des Städtekampfes der Amateure von Köln und Dortmund hatte der Rheinlandhalle mit rund 4000 Personen einen ausgezeichneten Besuch gebracht. Die Zuschauer kamen ganz auf ihre Kosten, denn die Kämpfe verliefen ohne Ausnahme sehr spannend. Die Kölner mußten sich diesmal allerdings mit einem Unentschieden von 35:35 begnügen, nachdem sie im Vorjahre einen Sieg an sich gebracht hatten.

Radrennen in Münster

Die Münsterlandhalle veranstaltete am Samstagabend vor fast ausverkauftem Hause ein 100-Kilometer-Mannschaftsfahren. Für den noch im Krankenhause befindlichen Maczynski sprang der Schweizer Gilgen ein. Das Rennen brachte eine ganze Reihe von Vorstößen, besonders im Laufe der zweiten Stunde. Zu Ueberrundungen kam es jedoch dank der ausgeglichenen Besetzung vorerst nicht. Erst kurz vor Beendigung der zweiten Stunde konnte Bernhardt im Abschluß an eine längere Jagd dem Felde enteilen. Da sich die Fahrer über die Verfolgung der Ausreißer nicht einig waren, hatten Bernhardt-Schenk im Nu eine Runde gewonnen. Der Dortmunder Bopel war schwer gestürzt und ließ seinen Partner in der letzten Viertelstunde allein fahren. Ergebnis: 1. Bernhardt-Schenk 32 Punkte 2:22,53,2 Stunden; eine Runde zurück. 2. Funda-Gilgen 50. 3. Rieger-Tietz 38. 4. Preuß-Reiger 35. 5. Gebr. Wolke 26. 6 Kisters-Bocum 20. 7. Bopel-Korsmeier 18. 8. Istenes-Edeler 6 Punkte.

Den umrahmenden Mehrkampf der münsterischen Amateure gewann Wennig mit 34 Punkten vor Niermann (33).

München 1860 enttäuscht

München 1860 mit 4:1 (2:0) geschlagen

Gelsenkirchen-Schalke hatte am Samstag wieder einen Fußball-Großkampf und wies das übliche Bild auf. Die Kampfbahn „Glück-Auf" des FC. Schalke 04 war zu dem Freundschaftstreffen der „Knappen" mit dem deutschen Meisterschafts-Finalisten München 1860 wieder ausgezeichnet besucht. Gut 15 000 Zuschauer hatten sich eingefunden und sahen „ihre" Mannschaft in großer Form. Mit 4:1 (2:0) wurde München 1860 klar distanziert, die gleiche Elf, die auch heute wieder in Bayern eine große Rolle spielt und gerade noch am Bußtag in Berlin Tennis-Borussia mit 2:0 besiegt hatte. Ein überaus interessanter Kampf sah die Schalker verdient siegreich, selbst in dieser Höhe, gemäß dem Spielverlauf.

Nach ausgeglichener erster Viertelstunde bekam Schalke leicht die Oberhand. Das erste Tor fiel in der 17. Minute nach Flanke von rechts durch Kuzorra. Der Internationale dribbelte sich durch und sandte unverhofft ein, wobei ihm ein Verteidiger, der den Ball noch ablenkte, behilflich war. Etwa 15 Minuten später verwandelte Rothardt eine Flanke Tibulskis durch den Kopf zur 2:0-Führung, die bis zur Pause gehalten wurde. Auch während der zweiten Hälfte waren die Schalker durchweg leicht überlegen. Nachdem Czepan einmal das leere Tor verfehlt hatte, schloß Nattkämper eine wundervolle Kombination mit dem dritten Erfolg ab. Die Münchener kamen nur selten vor und mußten bald darauf durch Kuzorra ein viertes Tor hinnehmen. Schalke legte sich nun Reserve auf, das Spiel war gewonnen. Die Münchener kamen dadurch kurz vor dem Abpfiff durch ihren Rechtsaußen Stiglbauer zum Ehrentreffer.

Die Münchener, die in etwas veränderter Aufstellung antraten und Ertl im Tor, Schäfer linken Läufer spielen ließen und den Sturm in der Besetzung (von rechts) Stiglbauer, Lachner, Heimer, Huber, Thalmeyer ins Feld stellten, konnten nicht recht gefallen. Sie zeigten ein technisch hochstehendes, sehr reifes Spiel, aber sie brachten kein bißchen Schwung in ihre Angriffe. Dann war auch der einarmige Mittelläufer Pledl, sonst die Hauptstütze der Mannschaft, diesmal recht schwach. Scheinbar machten ihm Kuzorra und Czepan doch allzu viel zu schaffen. — Die Schalker boten eine ausgeglichen gute Leistung, die Führer natürlich Czepan und Kuzorra. Die Mannschaft hat gezeigt, daß sie nicht nur Haspe, Hörde usw. glatt schlagen kann, sondern daß sie der deutschen Spitzenklasse durchaus gewachsen ist. Gegen den deutschen Meister Hertha BSC. 1:1 zu spielen und den Vizemeister 4:1 zu schlagen, das sagt immerhin genug.

..... Sieg in Köln

Im zweiten Spiel auf seiner Westdeutschlandreise konnte der SV. 60 München am Sonntag über den Mülheimer SV. mit 3:2 einen knappen Sieg herausholen. Die Süddeutschen waren von dem schweren Kampfe gegen Schalke 04 am Vortage noch stark mitgenommen und spielten ohne den verletzten Lachner. Ueberraschend führten die Rheinländer zur Pause mit zwei Toren. Erst nach dem Wechsel stellten die Münchener Löwen ihren nicht ganz verdienten Erfolg sicher

Roman von Grete von Saß

Von Geld und Liebe

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Lina Knorpe kam zu den Schadows.

Sie wußte, daß Friedrich da war, den sie lange nicht gesprochen hatte. Er sollte ihr erzählen, wie es in Flinsberg gewesen wäre. Wie die Damen die Nachricht vom Tode des Geheimrats aufgenommen hatten.

Friedrich sah mit finsterem Gesicht vor sich hin.

„Was ist darüber zu sprechen?“ wies er sie zurück.

Sie zog die Achseln hoch, hielt den Blick auf ihn gerichtet.

„Na, so — man möcht' doch wissen, wie sie's aufgenommen haben.“

Friedrich antwortete nicht. Er rauchte in hastigen Zügen eine Zigarette — hüllte sich fast ein in Rauch.

Lina Knorpe seufzte leicht auf.

„Das ist jetzt schon 'n Zustand“, sagte sie, „nischt erfährt man mehr. Wenn die Hedwig bloß erst wieder hier wäre.“

„Sie helfen doch bei Frau Geheimrat aus?“ fragte Frau Schadow, nur, um etwas zu sagen.

„I wo! Fräulein Tönnies hat ma weggeschickt. Gleich 'n ersten Morgen. Janz ohne Jrund! Wie finden Sie 'n das?“

Frau Schadow zuckte mit den Achseln. Lina schwatzte weiter: „Sie macht sich allens alleine — jetzt, wo's alle Hände voll zu tun jibt. Ich bejreif nich, wie ses schafft. Na, das kann mir ja schnuppe sein. Aber, daß se ma so wegschickt!“ Sie schüttelte den Kopf, als könnte sie das absolut nicht fassen, sagte dann: „Vielleicht will se sich nich in die Karten gucken lassen. Seit der Jeheimrat tot is, kommt doch der Doktor Fahrenkrug jeden Tag. Hält doch ooch Sprechstunde bei ihnen ab. — Ich denk' mir, daß es nu nich mehr lange dauern wird, dann heirat't er Fräulein Tönnies, siedelt hier über und allens jeht glatt weiter. Die Damen sind versorgt!“

„Schwatzen Sie keinen Unsinn!“ herrschte Friedrich Schadow sie an.

Sie sah ihn erstaunt an.

Was fiel dem Friedrich ein? Hatte der denn vergessen, wie sie zueinander standen? Oder wollte er nichts mehr von ihr wissen?

Friedrich erhob sich und sagte: „Ich muß nun gehen, Mutter — bitte, grüß Lene.“

„Fahren“, korrigierte Lina lächelnd, „der Wagen steht doch vors Haus.“

Ob er sie nicht ein Stück mitnehmen wolle?

„Nein, heute nicht — ein anderes Mal.“

Sie schmollte. Er beachtete es nicht, reichte der Mutter die Hand und ging dann zu seiner Schwester Elli, die im Nebenzimmer bügelte.

„Elli, geh doch mal zu Fräulein Tönnies und biet' ihr deine Hilfe an. Sie hat eben niemand im Hause. Die Lina hat sie fortgeschickt. Gewiß war ihr deren Geschwätz lästig.“

„So wird es sein“, sagte Elli und stellte das Eisen auf den Rost.

„Was meinst du — kann ich denn heute noch zu ihr gehen?“

„Ach, gewiß — die Damen sind ja noch auf. Es wird Eva freuen, wenn du ihr sagst, daß du morgen früh kommen wirst, um ihr zu helfen.“

„Na ja, wenn du meinst.“

„Aber keine Bezahlung nehmen, Elli!“

„Wie kannst du glauben, ich werd' das tun! Sie wird mir auch gar keine anbieten. So wie wir miteinander stehen! Nein, da kannst du ruhig sein, Friedrich. — Ich werde gleich zu ihr gehen, wenn die Lina fort ist.“

„Danke“, sagte Friedrich und drückte ihr die Hand.

Elli sah ihn verwundert an. Warum dankte er ihr dafür?

Er ging. Als er im Korridor seine Mütze nahm, stieß Lina zu ihm:

„Ich muß nun auch gehen“, sagte sie.

Im dunklen Treppenhause kuschelte sie sich an seinen Arm. Er nahm keine Notiz davon.

„Biste böse!“ fragte sie leise, in zärtlichem Ton.

„I wo!“

„Aber auch nicht gut, Friedrich?“

Er antwortete nicht. Hörte er denn nicht, was sie sagte? Oder wollte er wirklich nichts mehr von ihr wissen?

Er ging mit raschen Schritten zum Wagen. Wie ein Hündchen trabte sie neben ihm her. Blieb mit unter der Brust verschränkten Armen bei seinem Wagen stehen, bis er davon fuhr.

Sie sah dem Wagen nach. Der flog nur so dahin. So ein Tempo! Wenn das nur nicht ein Unglück gibt! Kopfschüttelnd ging sie ins Haus zurück. Was dem Friedrich nur heute war? Nicht einmal die Hand hatte er ihr gegeben.

* * *

Die große seelische Erschütterung, die die Tönnies durchgemacht hatten, und all das Schwere, das danach gefolgt war, hatte sie ganz verwirrt gemacht. Sie hatten es geschehen lassen, daß fremde Menschen ihnen halfen. Fremde Menschen? Nein, das waren Münchmeyers, Doktor Fahrenkrug und die Elli Taube ihnen nicht. Gute Freunde waren sie ihnen alle drei.

Aber nun durfte man nicht länger ihre Freundschaftsdienste annehmen. Das Leben mit allen seinen schweren Anforderungen mußte man wieder auf sich nehmen. Geld war keines da. Man stand vor dem Nichts. Was nun tun?

Eva und Hans-Achim berieten. Daß man arbeiten mußte, um Geld zu verdienen, war selbstverständlich. Aber wo Arbeit finden? Und was konnte man leisten?

„Mit dem, was ich leisten kann, werd' ich nicht viel verdienen“, sagte Eva kleinlaut. „Ich könnte doch nur eine Stellung als Stütze in einem Haushalt annehmen. Dann müßte ich Mama hier allein lassen, und das geht doch nicht gut. Sie ist zu elend. Es wird viel Mühe kosten, sie wieder aufzurichten.“

Hans-Achim gab ihr recht. Er sah sinnend vor sich hin.

Eva wußte, daß er mit einem schweren Entschluß kämpfte.

Endlich sagte er: „Ich werde mein Studium aufgeben. Werde Kommerzienrat Münchmeyer bitten, daß er mir eine Anstellung in seiner Bank gibt.“

Eva nickte.

„Das ginge am Ende. Aber schade ist es, daß du dein Studium aufgeben mußt.“

„Allerdings! Aber es muß doch sein.“

Eva hatte einen anderen Vorschlag zu machen.

„Was meinst du dazu — wir nähmen Pensionäre auf? Unsere Wohnung ist groß genug. Wir müßten uns dann mit zwei Zimmern begnügen. Zur Not ginge es. Du hast nur noch zwei Semester vor dir. Vielleicht gelänge es so, uns durch diese hindurchzuschleppen. Ich möchte so gern, daß du fertig studierst.“

Er wurde rot. Sah mit verzweifeltem Blick an ihr vorbei.

„Sollt ihr für mich darben?“ sagte er kopfschüttelnd. „Nein, das will ich nicht.“

Er dachte an die Schulden, die da waren. Die Mutter und Eva ahnten noch nichts von ihnen. Einmal mußten sie davon erfahren. Er würde ihnen gestehen müssen, daß sein Leichtsinn sie verursacht hatte. Schrecklich!

„Du stellst dir das mit Pensionären auch leichter vor, als es ist; unsere Wohnung ist auch nicht groß genug —“

„Doch — doch; ich könnte fünf Zimmer vermieten. Dann verbleibt noch eines für Mama und eines für dich. Ich ginge ins Mädchenzimmer. Die Hedwig kommt ja nicht wieder, und ein neues Mädchen nehme ich nicht. Ich verpflichte eine Aufwartefrau, die mir die allergröbsten Arbeiten macht.“

Sein Blick kehrte langsam zu ihr zurück.

„Ja, ich weiß nicht, Eva — mach', wie du es für richtig hältst.“

„Das werd' ich, Achim. Ich hab' auch schon daran gedacht, meine Sprachkenntnisse zu verwerten. Werde zusehen, ein paar Schülerinnen zu bekommen. In Französisch und Englisch bin ich doch firm.“

Er redete nicht mehr gegen ihre Pläne. Ob sie sich durchführen ließen, würde die Zukunft lehren. Er hielt an seinem Plane fest: mit Münchmeyer wegen einer Anstellung zu sprechen.

Er führte es schon am folgenden Tage aus.

Münchmeyer war sofort bereit, ihn einzustellen. Eine Bedingung stellte er:

„Meinen Angestellten muß gesagt werden, daß Sie als Volontär arbeiten. Sie müssen sich den Anschein geben, als wäre es in der Tat so. Ich will versuchen, Ihnen klar zu machen, warum das sein muß. Wir haben nämlich in letzter Zeit Beamte abgebaut, da geht es nicht gut, daß jetzt plötzlich eine neue Kraft eingestellt wird. Dagegen würden die Angestellten protestieren — und mit Recht. Sehen Sie das ein?“

„Ja, selbstverständlich. Aber nun hab' ich doch Bedenken, Ihr gütiges Entgegenkommen anzunehmen. Da Sie eben Beamte abgebaut haben, brauchen Sie doch niemand mehr. Auf eine Sinekure bin ich nicht aus.“

Der Kommerzienrat lächelte.

„Ich dachte auch nicht daran, Ihnen eine solche zu geben. Nee, junger Freund, Arbeit gibt's schon bei uns. Tja. Und Sie müßten doch auch erst lernen. Aber Sie hätten gewiß die Sache bald erfaßt. Nee — nee, geben Sie Ihre Absicht, zu uns zu kommen, nicht auf. Sie glauben nicht, wie die mich freut.“

Er reichte Hans-Achim Zigaretten und zündete sich selbst auch eine an.

„Und Ihr Studium wollen Sie an den Nagel hängen?“ fragte er.

„Ich muß, Herr Kommerzienrat.“

„Tja — na, das ist ja auch nicht gar so schlimm. Wenn Sie einmal im Leben die Möglichkeit haben werden, sich ein Rittergut zu kaufen, so können Sie das auch, ohne Ihr Examen gemacht zu haben.“

„Diese Möglichkeit werd' ich ja wohl nie haben“, erwiderte Hans-Achim.

„Weiß man das?“

Er knipste die Asche von seiner Zigarette.

„Also, dann ist's abgemacht: Sie treten am ersten April bei uns als Volontär ein. Ich zahle Ihnen ein Gehalt von zweihundert Mark monatlich.“

„Das ist zuviel, Herr Kommerzienrat! Ich kann noch nichts leisten.“

„Anfangs nicht — nein, da verursachen Sie sogar noch Mühe; aber das bleibt doch nicht so. Sehen Sie, da mein' ich, wir machen es so: Sie arbeiten in den ersten zwei Jahren für diesen Gehalt — für den, der etwas kann, ist er ja äußerst gering. Nach einem halben Jahre werden Sie schon etwas leisten können. Dann bringen Sie mir das ein, was ich Ihnen jetzt zuviel zahle.“

Hans-Achim errötete wie ein beschenkter Schulknabe.

Die Sache war doch sehr peinlich. Er hatte sich das gar nicht vorgestellt. Nun konnte er aber nicht mehr zurück.

Der Kommerzienrat redete gönnerhaft auf ihn ein.

„Ich werde Sie in der Effekten-Abteilung placieren. Sollen mal sehen, die Sache wird Ihnen Spaß machen.“

Sie erhoben sich beide.

„Darf ich bitten, mich Ihrem Fräulein Tochter zu empfehlen.“

„Schönen Dank, Herr Tönnies, die Rose wird sich freuen, wenn sie hört, daß Sie zu uns übergeschwenkt sind. Nun kann ich es Ihnen ja verraten: sie hielt gar nichts von Ihrem Studium; behauptete, daß es dem, der ohne beträchtliches Vermögen ist, nichts bietet, und für den, der so viel Geld hat, sich anzukaufen, dies überflüssig sei. Na, ich will nicht sagen, daß sie mit ihrer Behauptung recht hat. Auf Wiedersehen, Herr Tönnies. Gehorsamste Empfehlung an Ihre verehrte Frau Mutter und Schwester. Lassen Sie sich bald mal wieder bei uns sehen.“

Hans-Achim trat auf die Straße. Er dachte: Nun hab' ich eine Anstellung und ein sicheres Einkommen von zweihundert Mark monatlich. Was wird Eva dazu sagen? Er ging von der Bank, die sich in der Charlottenstraße befand, zu Fuß nach Hause. In der Königgrätzer Straße begegnete ihm Eva.

„Wo willst du hin?“ fragte er.

„Besorgungen machen. Und wo kommst du her?“

„Von Münchmeyer.“

Eva sah ihn erschreckt an.

„Hast du ihn doch um eine Anstellung gebeten?“

„Ja! Und eine erhalten?“

Er schob seinen Arm unter den Evas und sagte: „Ich komme mit dir.“

Sie gingen die Königgrätzer Straße hinunter, wo Eva einige Geschäfte aufsuchte, um Einkäufe zu machen.

Unterwegs erzählte Hans-Achim ihr ausführlich, was zwischen ihm und Münchmeyer abgeschlossen war.

Zu Hause angekommen, empfing die Mutter sie mit der Nachricht, daß Doktor Fahrenkrug eben bei ihr gewesen sei.

„Er fragte mich, ob ich damit einverstanden wäre, wenn er weiterhin seine Sprechstunden in unserem Hause abhielte?“

„Warum das?“ fragte Eva. „Er hat doch seine eigene Wohnung?“

„Gewiß. Ich weiß nicht, warum er es will — es ist ja auch ganz gleich.“

Hans-Achim sagte: „Er will Papas Praxis mit übernehmen. Und da Eva doch die Absicht hat, Zimmer zu vermieten, kann es uns doch nur sehr angenehm sein, wenn Doktor Fahrenkrug sie übernimmt.“

Eva antwortete nicht. Sie dachte daran, daß Fahrenkrug mit der Uebernahme der Zimmer eine andere Absicht verfolgte als die von Hans-Achim vermutete.

Was konnte ihm an Papas hinterlassener Praxis liegen? Die war nicht vielversprechend. Fahrenkrugs eigene Praxis war viel besser.

Nun würde sich langsam alles so entwickeln, wie sie es befürchtete.

* * *

Sie standen in des Geheimrats Arbeitszimmer. Ottilie sah auf den großen Schreibtisch und den leeren Platz davor, und in ihr schmales, blasses Gesicht grub sich ein Zug von unermeßlicher Qual.

Tags darauf erschien bereits der Gläubiger des Geheimrats. Er hieß Gisevius und war Inhaber eines kleinen Bankgeschäfts.

Hans-Achim empfing ihn. Gisevius legte ihm die Unterlagen für seine Forderung vor.

„Mein Vater hat kein Barvermögen hinterlassen, Herr Gisevius. Ich kann also die Schuld nicht gleich begleichen.“

Gisevius hob abwehrend die Hand.

„Das ist auch nicht nötig, Herr Tönnies. Ich brauche nur von den Erben des Herrn Geheimrats die Bereitschaftserklärung, daß sie die Verpflichtung übernehmen, die Herr Geheimrat mir gegenüber eingegangen ist.“

„Es genügt Ihnen nicht, wenn ich allein mich dazu verpflichte?“ fragte Hans-Achim.

Gisevius zuckte mit den Achseln.

„Das nur, wenn Sie mir besondere Sicherheiten bieten können.“

Er sah Achim mit gespannter Erwartung an.

„Nein, das kann ich nicht“, erwiderte Achim, und in sein Gesicht stieg langsam eine dunkle Röte.

„Hm — tja — dann muß ich allerdings darauf bestehen, daß Ihre Frau Mutter und Fräulein Schwester sich mitverpflichten.“

Das war zum Verzweifeln! Was machte man da? — Ob er sich an Kommerzienrat Münchmeyer wenden sollte? Wieder stieg langsam eine Blutwelle in sein Gesicht. — Nein! Das ging nicht! Er durfte Münchmeyers Güte nicht zu stark in Anspruch nehmen. Er ging in Gedanken die Reihe seiner Freunde durch. Da war kein einziger, der über eine so große Summe frei verfügte. — Burda, der ihm damals das Geld zum Spiel geliehen, war nicht mehr in Berlin.

Gisevius räusperte sich.

„Gestatten Sie eine Frage, Herr Tönnies: Wissen die Ihrigen von dieser Schuld?“

„Nein! Nur ich wußte darum. Für mich hat mein Vater seinerzeit das Geld aufnehmen müssen.“

„Aha! Nun verstehe ich! Es ist Ihnen peinlich, mit den Ihrigen davon zu sprechen?“

„Nicht nur das — es wäre entsetzlich! Es darf nicht geschehen. Ich muß zusehen, das Geld herbeizuschaffen. Ich weiß im Moment zwar nicht, wie.“

„Wäre das möglich?“

„Ich will es mir überlegen. Vielleicht ließe es sich machen.“

Gisevius versank in Nachdenken. Endlich sagte er:

„Da fällt mir ein: Sie sind verwandt mit Doktor Fahrenkrug?“

„Nicht verwandt — nur befreundet.“

„Ach so! Nun, einerlei! Was nicht ist, kann ja noch werden.“

Hans-Achim, der diese Anspielung unbeachtet ließ, sah Gisevius erwartungsvoll an.

„Also, wie wär's — Sie bitten Doktor Fahrenkrug darum, Bürgschaft für Sie zu übernehmen? Seine Bürgschaft würde mir vollkommen genügen. Ich glaube, er wird es bestimmt tun. Versuchen Sie jedenfalls Ihr Heil bei ihm.“

Hans-Achim versprach es.

„Wie lange geben Sie mir Frist, Herr Gisevius?“

„Dazu brauchen Sie doch nicht viel Zeit! Sagen wir, bis zum ersten April.“

„Bis dahin sind es nur drei Wochen. — Geben Sie noch zwei Wochen zu.“

„Nun gut! Wie Sie wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Aus dem Ruhrbezirk

60 000 RM. unterschlagen

Betrügerische Machenschaften eines Hausverwalters

Der in Essen-West wohnende Hausverwalter Ernst hat im Laufe der letzten Jahre Hausbesitzer, die ihm die Verwaltung ihrer Häuser übergeben hatten, um bedeutende Summen geschädigt. Die bisherigen Ermittelungen ergaben Unterschlagungen von 60 000 Mark. Ernst ist nicht haftfähig, da er sich im Krankenhaus befindet. Die Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren eingeleitet.

Wieder Sprengstoff gestohlen

In der Nacht wurden aus einer verschlossenen unbewachten Baubude in der Nähe des Kordenbusch im Essener Stadtteil Rellinghausen (Verbandsstraßen-Neubau) 10 Kilogramm Sprengstoff durch Einbruch entwendet. Für die Aufklärung der Tat ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt worden.

Die Essener Industriespionage

Die Vorkommnisse bei den Ruhrglaswerken in Essen-Karnap

Zu den bereits von uns kurz gemeldeten Vorkommnissen bei den Ruhrglaswerken in Essen-Karnap erfährt das W. T. B. von zuständiger Stelle, daß es sich bei dem hauptsächlich in Frage kommenden Ingenieur um den österreichischen Staatsangehörigen Pesserl handelt, der vor mehreren Jahren bei den Ruhrglaswerken tätig war, dann nach Frankreich ging und dort in der Glasfabrikation sich betätigte. Auf seine Veranlassung bestellte eine französische Firma bei einem Unternehmen in Hagen-Haspe Maschinen, die zur Herstellung von Glaswaren dienen. Diese Hagener Firma beschäftigte sich vorher nicht mit der Herstellung dieser Maschinen. Es wird daher angenommen, daß dem Inhaber der Hagener Firma von dem Ingenieur Pesserl technische Einzelheiten über die Maschinen und sonstige Betriebsgeheimnisse der Ruhrglaswerke mitgeteilt wurden. Die in Hagen hergestellten Maschinen sollten in Frankreich und England durch Vermittlung des Pesserl vertrieben werden. Während nach Frankreich bereits eine Maschine geliefert wurde, sind nach England Lieferungsverträge für diese Maschinen noch nicht zustandegekommen. Auch gegen einen jetzt noch bei den Ruhrglaswerken tätigen Ingenieur besteht der Verdacht, daß er Betriebsgeheimnisse an Pesserl verraten hat. Die Beschuldigten wurden am 10. November verhaftet, sind aber inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden, und zwar Pesserl nach Stellung einer Kaution. Sämtliche Beschuldigten leugnen die ihnen zur Last gelegten Straftaten, doch brachten die bisherigen Ermittlungen für die Angeklagten sehr belastendes Material zu Tage. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen; sie wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Die Straftaten des Pesserl sollen bis in das Jahr 1929 zurückgehen. Ob es sich bei diesen Machenschaften auch um die Beiseiteschaffung von Patenten nach dem Auslande handelt, steht noch nicht fest.

Essen. Zwei Münzverbrecher festgenommen. Beamte der Falschgeldstelle der Kriminalpolizei Essen konnten zwei seit langer Zeit unter Beobachtung wegen Münzverbrechens stehende Personen festnehmen und das Falschmünzgerät sowie eine größere Anzahl falscher Einmarkstücke beschlagnahmen. Die Festgenommenen sind geständig und geben auch zu, die Hersteller und Verbreiter der im Oktober d. J. in Werden angehaltenen 50-Pfennig-, Ein- und Zweimarkstücke zu sein. Beide Personen wurden dem Richter zugeführt.

Dortmund. Wieder Menschenknochen gefunden. Schon im Laufe des Jahres wurde über einen Knochenfund in der Kürnebadstraße berichtet. Im Laufe des Freitags wurden nun bei Ausschachtungsarbeiten auf einem freien Gelände in der Güntherstraße, die in unmittelbarer Nähe der genannten Straße liegt, wieder eine Menge Menschenknochen gefunden. Die Polizei ist damit beschäftigt, festzustellen, aus welcher Zeit diese Knochen stammen.

Hamm i. W. Ein neuer Senatspräsident. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist der bisherige Landgerichtspräsident Dr. Lins in Meseritz a. d. O. zum Senatspräsidenten in Hamm i. W ernannt worden.

Vom Niederrhein

Düsseldorf. Eine Leiche aus dem Rhein geborgen. Bei Baumberg wurde aus dem Rhein eine männliche Leiche gezogen. Es handelt sich um den Chauffeur Ludwig Schnegge aus Köln. Ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Wesel. Mißglückter Raubüberfall auf ein Pfarrhaus. Am späten Abend verschafften sich vier maskierte Männer in die Pfarrwohnung in Bergerfurth Eingang und drangen mit vorgehaltenem Revolver in das Arbeitszimmer des Pfarrektors ein. Der Geistliche konnte noch die Flucht ergreifen und Nachbarn und Gendarmerie benachrichtigen. Als die Hilfe erschien, waren die Räuber bereits in der Dunkelheit der Nacht entkommen, ohne große Beute gemacht zu haben.

Orsoy. Weitere Verfehlungen des Stadtrentmeisters. Die in der Unterschlagungsaffäre des Orsoyer Stadtrentmeisters und Sparkassenrendanten Haferkamp eingeleiteten Ermittlungen haben überraschenderweise gezeigt, daß Haferkamp sich nicht nur an Stadtgeldern vergriffen hat. Es wurde festgestellt, daß Haferkamp auch Unterschlagungen aus den von ihm verwalteten Kirchenkassen verübt hat. Diese Unterschlagungen reichen bereits bis ins Jahr 1926 zurück und haben nach den bisher angestellten Untersuchungen eine Höhe von 800 Mark erreicht. Größtenteils nahm Haferkamp das Geld aus der evgl. Kirchenkasse, obwohl er jahrelang Kirchmeister der evgl. Gemeinde war. Haferkamp befindet sich noch immer im Mörser Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft.

Bergisches, Südwestfalen

Wieder ein Kassenskandal im Siegerland

„Mehrverdiener" bei der A. O. K. Weidenau

In dem zum Landkreis Siegen gehörenden Industrieort Weidenau sind umfangreiche Unregelmäßigkeiten bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse bekannt geworden. Die Kasse wurde nach Feststellung der Aufsichtsbehörde seit Jahren dadurch geschädigt, daß sich der Rendant und ein Teil seiner Beamten unter Duldung des früheren Vorstandes namhafte Gehaltszulagen über das reichlich hohe Einkommen (der Rendant war in derselben Gehaltsgruppe wie der Landrat) selbst bewilligt haben. Insgesamt handelt es sich um 27 733 Mark, die aus den Krankenkassenbeiträgen in die Taschen mehrerer Kassenbeamten flossen. Der Rendant hat davon allein 19 504 Mark erhalten. Unter den sieben „Mehrverdienern" befinden sich auch der frühere Vorsitzende der Kasse. Man hofft, durch Sicherstellung die Kasse vor Schaden bewahren zu können.

Ein Verbrechen?

Den Bemühungen der Solinger Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Leiche des kürzlich in der Wupper gefundenen jungen Mannes zu identifizieren. Es handelt sich um den 25jährigen Arbeiter Budde aus Wuppertal-Bohwinkel. Es mehren sich die Anzeichen, die dafür sprechen, daß der junge Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Solingen-Ohligs. Selbstmord im Hotelzimmer. In einem Ohligser Hotel erschien ein gutgekleideter Mann im Alter von etwa 40 Jahren, mietete sich ein Zimmer und erschoß sich kurz darauf. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß sich der Mann schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken trug. Der Tote ist ein vermögender Kaufmann aus Elberfeld. Die Gründe des Selbstmordes sind unbekannt.

Vom Mittel- und Oberrhein

Für 18 000 RM. Fleisch gestohlen

Gehilfe und Lehrling bringen den Meister um die Existenz

Die Polizei nahm in Köln einen Metzgergehilfen und einen Metzgerlehrling fest, die ihrem Arbeitgeber nach und nach für etwa 18 000 Mark Waren gestohlen haben. Von März bis September 1931 stahlen sie für 14 000 Mark Fleisch- und Wurstwaren. Der Metzgermeister mußte am 1. Oktober 1931 infolge der Verluste sein Geschäft schließen. Seinen Nachfolger bestahlen sie von Oktober bis heute um 4000 Mark Fleischwaren.

Ein Sprengstoffund

Vier Festnahmen in Horchheim bei Koblenz

Kinder fanden beim Spiel in der Nähe von Horchheim bei Koblenz einen Draht, der bei näherem Zusehen mit einer elektrischen Batterie in Verbindung stand. Die Kinder erzählten abends im Ort von dem eigenartigen Fund, worauf die Polizei benachrichtigt wurde. Sofort wurden Nachforschungen angestellt, wobei man eine komplette Sprenganlage mit Pulver und Dynamit, die vollkommen intakt gewesen sein muß, fand. Es wird angenommen, daß die Sprengvorrichtung und die Explosionsstoffe aus einem im vorjährigen Sommer auf der Grube „Friedrichssegen" begangenen Diebstahl herrühren, und von den Dieben und deren Helfern an die jetzige Fundstelle gebracht worden sind. Die Polizei war sofort mit einem größeren Aufgebot von Beamten zur Stelle und nahm Feststellungen vor. Vier Einwohner von Horchheim wurden festgenommen.

Einbrecher stehlen eine ganze Wohnungseinrichtung

Nachts mit dem Auto vorgefahren

Mit welcher Dreistigkeit Einbrecher heute zu Werke gehen, zeigt ein großer Diebstahl, der in einer der letzten Nächte in der Nähe von Morlem bei Mariendorf (Westerwald) verübt wurde. Hier unterhält eine Firma einen Quarzitbruch, der zurzeit aber stilliegt. Das Verwaltungsgebäude, in dem sich neben Büro und sonstigen Räumen auch die Wohnungseinrichtung des Direktors befindet, der aber seit dem 1. November nicht mehr dort wohnt, war für die Einbrecher das gesuchte Objekt. Mit einem schweren Lastwagen fuhren sie in der Nacht vor, räumten die ganze Wohnung leer und schafften die Einrichtungsgegenstände fort. Der Betriebsführer bemerkte am anderen Morgen den Diebstahl und benachrichtigte die Polizei. Bis jetzt konnten die Einbrecher noch nicht ausfindig gemacht werden.

Tragödie

Das Befinden der Verletzten des Koblenzer Familiendramas

Im Befinden der vier Schwerverletzten der Familientragödie in Koblenz-Lützel ist insofern eine Aenderung eingetreten, als sich die Mutter des Täters auf dem Wege der Besserung befindet. Die schwerverletzte junge Frau, die in einigen Monaten ihr zweites Kind erwartet, liegt hoffnungslos darnieder. Der Täter selbst liegt im Krankenhaus unter ständiger polizeilicher Bewachung.

Köln. Großzügige Spitzbuben. In der Nacht wurde ein Einbruch in ein Zigarrengeschäft in der Pfälzerstraße ausgeführt. Gestohlen wurden für etwa 5000 Mark Tabakwaren.

Rheinbach. Mißgeschick eines Edelpelztierzüchters. Dem Besitzer einer hiesigen Nerzfarm, der bisher größere Zuchterfolge zu verzeichnen hatte, gingen aus bisher noch unbekannten Gründen 28 Nerze ein. Der Schaden wird auf 7 bis 8000 Mark geschätzt. Von dem ganzen Tierbestand sind nur mehr zwei Tiere erhalten geblieben.

Mayen. Erwerbslosenhilfe des Klosters Maria Laach. Die Abtei Maria Laach ist bemüht, auf verschiedene Art der notleidenden Bevölkerung entgegenzukommen. U. a. hat sie Naturalien, so auch größere Quanten Gemüse, an die Bedürftigen abgegeben. Jetzt hat sie sich entschlossen, durch Veranstaltung von Vorträgen auch die geistige Fortbildung der Erwerbslosen zu fördern. So hatten sich am Donnerstag zu dem ersten Vortrag über 500 Personen, darunter auch jugendliche Erwerbslose, an der Klosterpforte eingefunden. Die Veranstaltungen, in denen religiöse, wissenschaftliche und wirtschaftliche Fragen behandelt werden, werden allwöchentlich wiederholt. Die Erschienenen wurden schließlich mit Butterbroten und Kaffee bewirtet.

Bitburg. Neuer Straßenzug Bitburg—Kyllburg—Daun. Nach dreijähriger Bauzeit wurde der neue Straßenzug Bitburg—Kyllburg—Daun durch Regierungspräsident Dr. Saaffen-Trier für den Verkehr freigegeben. Die neue Straße wird nach Abschluß der noch zu tätigen Verträge von der Rheinprovinz übernommen.

Um die westdeutsche Theaterplanwirtschaft

Köln möchte in die niederrheinische Planwirtschaft

Eine Denkschrift des Kölner Kunstdezernenten

Der Kölner Kunstdezernent, Dr. h. c. Meerfeld, beschäftigt sich in einer Veröffentlichung mit der Frage der Einsparung bei den Theaterbetrieben, insbesondere mit der Denkschrift des Oberpräsidenten der Rheinprovinz über die Sparmöglichkeiten bei den Kölner Bühnen. Wir geben diese Veröffentlichung im folgenden auszugsweise wieder. Es heißt darin:

Köln muß allem Anschein nach seine Theaterfragen für sich allein lösen. Die in der Presse gestellte Frage, ob denn unsere Stadt nicht in die niederrheinische Planwirtschaft einbezogen werden solle, ist zu bejahen. Ein amtlicher oder auch nur halbamtlicher Versuch dazu ist überhaupt nicht gemacht worden. Man soll jedoch aus diesen Vorgängen nicht etwa folgern, daß die staatlichen Organe sich um Köln überhaupt nicht bekümmerten; denn die städtische Verwaltung Kölns wurde vor wenigen Tagen mit einer

Denkschrift des Oberpräsidenten der Rheinprovinz bedacht, deren Vorschläge den Mangel haben, daß sie fast sämtlich unausführbar sind.

Die ganz wenigen brauchbaren Hinweise der Denkschrift kommen verspätet; sie sind in dem längst fertigen Entwurf des neuen Haushaltsplanes der städtischen Bühnen schon berücksichtigt. Zu der Methode, mit der die Denkschrift aufgestellt wurde, ist zu sagen: Wenn Zahlenvergleiche angestellt werden, dürfen die zu vergleichenden Bühnen nicht auf verschiedenen Ebenen liegen. Das will auf die Koblenzer Denkschrift angewandt besagen, daß es in der Rheinprovinz überhaupt keine mit Köln in Parallele zu stellenden Theater gibt. Schon allein das Studium vergleichbaren Materials würde dem Sachbearbeiter im Oberpräsidium manche Irrtümer erspart haben. Im übrigen würde aber die Denkschrift wohl überhaupt nicht erschienen sein, wenn der Verfasser sich vorher mit den zuständigen Stellen der städtischen Verwaltung in Köln und den Intendanten in Verbindung gesetzt hätte. Die Denkschrift rechnet aus, daß der Kölner Theaterzuschuß (heute rund 1,6 Millionen Mk.) um nicht weniger als eine volle Million gesenkt werden könne. Geht man freilich den Vorschlägen auf den Grund und prüft sie im einzelnen, so

zerfließt die Million sehr bald in nichts.

Was an Sparmöglichkeiten tatsächlich bleibt, ist längst vorgesehen und setzt sich im übrigen aus der Kürzung der Gehälter, Löhne und Gagen zusammen. Von einer anderen Seite her nimmt die städtische Verwaltung die Denkschrift dennoch sehr ernst, und deshalb wird sie sich eingehend mit ihr beschäftigen. Die Koblenzer Denkschrift ist gefährlich, weil sie die Anklage enthält, daß weit mehr hätte gespart werden können. Diesen Vorwurf kann aber die Kölner Verwaltung um so weniger ruhig hinnehmen, als er geeignet ist, Verwirrung zu stiften und bei der Bürgerschaft ganz falsche Vorstellungen zu erzeugen. Die verantwortlichen Stellen werden sich baldigst zu entscheiden haben, was nun geschehen soll. Scheidet der Gedanke der Opernplanwirtschaft zunächst aus — und diesen Anschein hat es — so

bleiben nur folgende Möglichkeiten:

1. völlige Schließung der Oper,
2. Zusammenlegung beider Kunstgattungen in ein Haus,
3. Aufrechterhaltung des selbständigen Opernbetriebes.

Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß der völlige Verzicht auf die Oper nicht allein einen Verlust an künstlerischer Kultur, sondern auch eine Wertminderung Kölns im Kranz der deutschen Städte und eine

Degradierung zugunsten Düsseldorfs

bedeuten würde. Darum werden die Bemühungen in erster Linie auf Fortführung der Oper, wenn auch unter weiteren Einschränkungen, gerichtet sein müssen. Allerdings haben die Einschränkungen eine natürliche Grenze, dort nämlich, wo die Kunst aufzuhören droht. Ein Theater nach den Koblenzer Vorschlägen wäre in einer Dreiviertelmillionenstadt, einer Stadt mit tausendjähriger Kultur und hohen künstlerischen Ansprüchen und Pflichten ganz unmöglich. Dann schon lieber überhaupt Schluß.

*

Düsseldorf für den Regierungsplan

Ein E. V. des bürgerlichen Rechts Düsseldorf-Duisburg-Krefeld-Gladbach-Oberhausen?

Der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Lehr hat, dem städtischen Pressedienst zufolge, die Oberbürgermeister von Duisburg-Hamborn, Krefeld-Uerdingen, Gladbach-Rheydt und Oberhausen um Mitteilungen gebeten, ob die in Frage kommenden Städte dem Vorschlag des Oberpräsidenten in der Theater- und Konzertplanwirtschaft zustimmen werden. Bejahendenfalls hat die

Stadt Düsseldorf, die nach dem Plan des Oberpräsidenten federführend

für Oper und Operette im Niederrheinbezirk sein soll, Unterlagen zur Aufstellung eines gemeinschaftlichen Haushaltsplanes erbeten. In welcher Rechtsform das Gemeinschaftsunternehmen des Opern- und Operettenbetriebes gekleidet wird, steht noch dahin. Zunächst ist vorgeschlagen ein eingetragener Verein des bürgerlichen Rechts. Oberbürgermeister Dr. Lehr hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß er

es für ausgeschlossen hatte, daß auf die Dauer das private Düsseldorfer Schauspielhaus (Doumont-Lindemann) ohne Einbeziehung in die Planwirtschaft des Bezirks weiterbestehen könne.

Dementsprechend hat der Oberbürgermeister dem Regierungspräsidenten den Antrag unterbreitet, das Schauspielhaus in den Gemeinschaftsbetrieb mit einzubeziehen. Die Stadt Düsseldorf ist damit einverstanden, daß der

Sitz des gemeinsamen Orchesters und des Orchesterleiters nach Duisburg-Hamborn

kommt. Dr. Lehr hat den Duisburger Oberbürgermeister gebeten, die Federführung für die Durchführung der Konzertplanwirtschaft zu übernehmen. Den Mitgliedern des Düsseldorfer städtischen Orchesters ist in der von den Städten beschlossenen Art und Weise das gegenwärtige Dienstverhältnis aufgekündigt und der entworfene neue Anstellungsvertrag mit der Erklärungsfrist bis zum 22. November übersandt worden. Die Stadt Düsseldorf stellt sich damit auf den Boden der Vorschläge der Regierung angeblich unter Verzicht auf falsche und unzeitgemäße Prestigepolitik.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 23. November 1931.

Der Postautobus

Ein Wagen, Autobus genannt,
Verbindet heute Stadt und Land.
Der Schwager früher, welcher Schrecken,
Viermal der Zeit braucht' für die Strecken,
Die heute sein Kollege fährt.
Zum Glück, ist lange er verjährt.

Einst war die Kutsche auch nicht groß;
Sechs oder acht Personen bloß
Oft mußten eng' zusammenrücken,
Da gab's ein Stoßen — und ein Drücken.
Manchmal war's lustig, manchmal still.
Doch heiß ersehnt war stets das Ziel.

Bequem und luftig sitzen heut'
Die großen — und die kleinen Leut!
Ob's friert, ob strahlt die liebe Sonne,
Das Fahren ist heut' eine Wonne.
Zu Vaters Zeiten kam es vor,
Daß mancher schwitzte oder fror.

Jetzt hört man, an dem Wagen vorn
Die Hupe nur. Des Schwagers Horn
Durch luft'ge Lieder oft erfreute,
Die alten — und die jungen Leute.
In uns'rer Zeit, bei dem Verkehr
Gibt's diese Romantik nicht mehr.

Albert Knülle.

Winterhilfe und Schule

Zu der Berliner Winterhilfe haben sich die Vereinigungen der Wohlfahrtspflege zusammengeschlossen, was auch schon in anderen Großstädten usw. geschehen ist. Dies erfährt man jetzt aus einem Hinweis des Volkswohlfahrtsministers an die Schulen. Er nimmt an, daß das große Liebeswerk der Hilfe schon aus erzieherischen Gründen in allen Schulen eingehend behandelt wird. Er weist aber ausdrücklich noch darauf hin, daß sich in verschiedenen Fächern die Gelegenheit bietet, immer wieder an das Winterwerk zu erinnern. Wenn die Schule selbst nicht mitwirken kann, so sollen aber den Schülern durch die Lehrkräfte die Möglichkeiten einer tatsächlichen Mitarbeit in der Familie, Nachbarschaft usw. aufgezeigt werden. Auch hofft der Minister, daß sich die Elternbeiräte in den Dienst dieser großen Sache stellen.

Vormerkung von Versorgungsanwärtern

Ein Teil der nach Ablauf der Dienstverpflichtung aus der Wehrmacht ausscheidenden Soldaten kann trotz regelmäßigen Schulbesuchs die Abschlußprüfung an einer Fachschule des Heeres erst nachher ablegen. Dies hängt mit den verschiedenen Einstellungszeiten und Fristen zusammen. Bewerbungen von Versorgungsanwärtern wurden in letzter Zeit wiederholt von den zuständigen Stellen zurückgewiesen, weil das Zeugnis über die Abschlußprüfung nicht beigefügt war. Die Anwärter können nach Aufnahme in die Bewerberliste einer Vorprüfung unterzogen werden. Zwischen der Vormerkung und der Prüfung liegt eine gewisse Zeitspanne Dies muß auch den Personen zugebilligt werden, die bei dem ersten Gesuch noch kein Zeugnis vorweisen können. Der Reichsverkehrsminister hat jetzt für die Reichswasserstraßenverwaltung folgendes angeordnet. Die Vormerkungsbehörden dürfen Bewerbungen von Anwärtern wegen des fehlenden Zeugnisses nicht zurückweisen, wenn durch eine Bescheinigung der letzten Truppe oder Stelle erklärt wird, daß die Abschlußprüfung erst nach dem Ausscheiden abgelegt werden kann. Der Prüfungstag ist anzugeben. Der Anwärter wird in der Liste erst gestrichen, wenn das Zeugnis bis zu einer bestimmten Frist nicht vorgelegt wurde.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Die Energie des großen russischen Hochdrucksystems hält weiterhin an. Es hat einen großen kräftigen Ausläufer über Mitteleuropa bis nach der Biskaya ausgestreckt, an dessen Nordseite über England und die Nordsee etwas wärmere Ozeanluft nach Skandinavien befördert wird. Unter ihrem Einfluß ist es noch gestern Abend in unserem Dienstbezirk zu stärkerer Bewölkung und vereinzelt leichtem Regen gekommen. Anschließend herrschte Nachts über meist neblig trübes Wetter, das nur ganz vereinzelt noch leichten Nachtfrost aufkommen ließ. Der Witterungscharakter wird morgen kaum eine Aenderung erfahren.

Vorhersage für Montag: Nachts und in den Morgenstunden meist neblig-trübe. Vereinzelt leichtes Nebelnässen, tagsüber vorübergehend Aufheiterung. Im allgemeinen milder, schwachwindig aus Süd bis Südwest.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunächst noch neblig, dann aber meist heiter, wieder Nachtfrost.

× **Im Silberkranz.**

Am heutigen Tage können die Eheleute Schreinermeister Heinr. Franke und Frau, Anna geb. Brenne, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir sprechen dem Jubelpaare unsere besten Glückwünsche aus; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

÷ **Freigabe des „Kupfernen Sonntags."**

Wie der amtliche Preußischen Pressedienst mitteilt, hat der preußische Handelsminister Dr. Schreiber, um das Weihnachtsgeschäft möglichst frühzeitig in Gang zu bringen und dadurch gleichzeitig einer möglichst großen Zahl erwerbsloser Angestellten als Aushilfskräfte Beschäftigung zu verschaffen, die Regierungspräsidenten ermächtigt, in diesem Jahre auch den dritten Sonntag vor Weihnachten, den sogenannten „Kupfernen Sonntag" für das Weihnachtsfest freizugeben. Ausgenommen von dieser Regelung bleiben diejenigen Wirtschaftsgebiete, in denen schon immer die Freigabe von weniger als drei Sonntagen üblich war.

× **Vandalen**

haben in den letzten Nächten die beiden Friedhöfe an der Hörderstraße zum Schauplatz ihrer Tätigkeit gemacht und dort wüst gehaust. Von den Grabstätten wurden Kränze gestohlen, Grabschmuck zerstört, sowie Edelsträucher und andere Anpflanzungen beschädigt. Hoffentlich wird die Polizei das lichtscheue Gesindel, denen nicht einmal die Majestät des Todes heilig ist, recht bald ermitteln.

÷ **Technischer Feuerwehrtag in Schwerte.**

Am Sonntag, den 29. November 1931, nachmittags 4 Uhr findet in Schwerte im „Reiche des Wassers" für die Wehren des Stadt- und Landkreises Iserlohn ein technischer Feuerwehrtag statt. Vor Beginn der Verhandlungen wird die Freiwillige Feuerwehr Schwerte mit der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz bei gutem Wetter eine Uebung vorführen. Punkt 2,45 Uhr steht die Wehr zur Uebung auf dem Marktplatze angetreten. Die Kameraden werden gebeten, sich zu diesem Zeitpunkte vollzählig einzufinden. Im Anschluß an die Uebung beginnt die Tagung mit folgender Tagesordnung: 1. Begrüßung (Herr Branddirektor Dunkel), 2. Kritik und Besprechung der Uebung (Herr Branddirektor Versürth) 1. Vorsitzender des Westf. Feuerwehrverbandes, 3. Feuerschutz im Hause (Herr Brandmeister Vahle), 4. Feuerwehr und Vaterland (Herr Branddirektor Brüggemann, Paderborn), 5. Aussprache.

÷ **Eilzugbenutzung ohne Zuschlag.**

Nach den Ausführungsbestimmungen zum deutschen Eisenbahn-Personen-, Gepäck- und Expreßguttarif dürfen mit Monatskarten und Teilmonatskarten für Personenzüge auf der Reichsbahn Eilzüge nur gegen Zahlung des tarifmäßigen Eilzugszuschlags, Schnellzüge nur mit diesem Zuschlag benutzt werden. Von jetzt ab ist die Fahrt nicht nur mit Monatskarten, sondern auch mit Teilkarten 2. Klasse für Personenzüge in Eilzügen ohne den Zuschlag möglich, in Schnellzügen gegen Zahlung des üblichen Eilzugszuschlages 3. Klasse. Die Regelung gilt nicht für Schülermonatskarten.

÷ **Nur Militärbeamte bedürfen der Heiratserlaubnis.**

Nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 11. März 1930 sind von dem Beamtenpersonal des Verwaltungsdienstes im Reichsheer folgende Kräfte Militärbeamte des Friedensstandes mit Offizierrang: Intendanten, Oberintendantur- und Intendanturräte, Oberstabsapotheker, der Heeresmusikinspizient, Oberintendanturinspektoren und Sekretäre, beim Pionierwesen und bei der Festungsbauverwaltung die technischen Oberinspektoren und Obersekretäre, ferner Stabszahl-, Oberzahl- und Zahlmeister. Alle übrigen Heeresbeamten sind Zivilbeamte dieser Verwaltung. Die Militärbeamten bedürfen der Heiratserlaubnis, die zivilen nicht. Bei der Marine müssen z. B. die Zahl-, Oberzahl-, Stabszahl- und Oberstabszahlmeister eine Erlaubnis zum Eingehen der Ehe haben.

Eine ernste Feier im katholischen Arbeiterverein

Zu einer schlichten und einfachen Feier, die dem Gedächtnis seiner verstorbenen Mitglieder und der im großen Völkerringen Gefallenen gewidmet war, hatte der kath. Arbeiterverein „St. Stefanus" gestern seine Mitglieder und deren Angehörige in das Vereinshaus eingeladen. Der Kasino-Saal, der sich für die Veranstaltung als viel zu klein erwies, war schon lange vor dem Beginn derselben überfüllt.

Der Vorsitzende Kebekus leitete die ernste Feier mit einigen passenden Worten ein, Musikmeister Werner spann den Faden in musikalischer Form weiter und dann kam ein Sprech-Chor und ein Chor jugendlicher Sänger unter Rektor Großekämpers sachkundiger Führung zu Wort. In zu Herzen gehenden ganz ergreifenden Worten und Gesängen wurde der großen Versammlung der Ernst des Tages, aber auch die frohe Hoffnung auf ein Wiedersehen im Jenseits nahe gebracht. Manches Auge füllte sich bei den Vorträgen, an denen sich auch einige Vereinsmitglieder hervorragend betätigten, mit Tränen stiller Wehmut, und machten die Herzen empfänglich für die warmempfundenen Worte, die Vikar Lubeley-Hörde den verstorbenen Helden der Arbeit und den gefallenen Helden des Weltkrieges widmete. Ihr Andenken wird nicht vergessen bleiben, und ihnen nachzueifern in treuer Pflichterfüllung wird unsere höchste Aufgabe sein, dieses Versprechen hat sicherlich jeder sich in stiller Einkehr selbst abgelegt. Das Lied vom toten Kameraden beschloß den feierlichen Akt.

Im weiteren Verlauf des Abends hielt Vikar Lubeley, der in der kath. Arbeiterbewegung im hiesigen Bezirk mit an erster Stelle steht, einen hochinteressanten Vortrag über „Die Sendung der kath. Kirche an die Arbeiterschaft" mit besonderer Berücksichtigung der Rundschreiben der Päpste Leo XIII. und Pius XI. hinsichtlich der Arbeiterfrage, und der Verdienste, die sich der große Bischof Ketteler von Mainz und der Sozialpolitiker Hitze um die Lösung der Arbeiterfrage erworben haben. Die auf großer Sachkenntnis beruhenden und von großer Liebe zum Arbeiterstand zeugenden Ausführungen des geschätzten Redners fanden die lebhafteste Anteilnahme seiner Zuhörer, und lösten eine lebhafte zustimmende Aussprache aus.

Totensonntag

Grau und nebelverhangen stieg der einzige Tag des Jahres, der den Toten gewidmet ist, gestern herauf. In der Ruhrebene ballten sich noch die dampfenden Wasserwolken und in den engen Gäßchen und Straßen legte sich der dichte Grauschleier naß auf Holz und Mauerwerk, als die ehernen Glocken den Totensonntag in Stadt und Land einläuteten. Schon vor dem Weg zum Gotteshaus gingen viele mit den blühenden Totengedenken als äußeres Zeichen und mit der nie verlöschenden Liebe des dankbaren Erinnerns im Herzen zu den Gottesäckern all der Treuen zu gedenken, die der unerbittliche Schnitter Tod zu früh aus unserer Mitte gerissen. Gedenk- und Erinnerungsstunden waren dann auch die Worte der Geistlichen in den getürmten Häusern des Herren, die alle Trostsuchenden in den ewigen Worten Gottes kaum zu fassen vermochten. Und mit diesem Trost fanden sich die Trauernden all zwischen den Gräbern ein, die schattenreich im diesigen Novembermorgen dalagen unter herbstgefärbtem Laub und Strauch. Ernst und verschleiert wie die Augen einer weinenden Frau blieb des Himmels Gesicht auch weiterhin und ließ so manche stille Trauer und heimliche Träne ungesehen. Die bunten Blüten und das ewige Grün aber wurden in dem Nebelnaß, das sie bald auf den alten und neuen Grabhügeln bedeckte, frisch und stark in ihrer Schönheit, so fast ein äußeres Zeichen gebend, daß der Totensonntag den Glauben an die Werke unserer Toten neu gefestigt hat und ihr Gedenken in unserem Sein unauslöschlich ist und so schön wie das erdeschmückende Grün.

Bald war kein Hügel mehr ohne diesen Schmuck, der so gern gegeben wurde als das wenigste im Gedenken der teuren Toten. Viele warteten darum auch hier der Totengedenkfeier auf dem Gottesacker, die die militärischen Vereine alljährlich zum Zeichen der ungebrochenen Treue den toten Kameraden und darüber hinaus all den Unvergessenen aus den Familien darbringen. So ist diese Stunde zu einer Gedenkstunde der Schwerter Bevölkerung geworden. Ernst, still und schlicht. Wohl noch nie ist die Teilnahme derart gewesen, wie am Totensonntag 1931, als die Klänge des Liedes vom Guten Kameraden die würdige Feier einleiteten. Innig und gedenkend klang der Chor der Ruhrtaler Sänger. Dann sprach Pfarrer Ohligs die ergreifende Worte der Erinnerung, Liebe und Treue. Nicht trauernd und sorgenvoll. Vielmehr fest in dem Glauben Gottes, daß Not und Tot überwunden sind in des Herrn Werken. Nicht jammervolles Klagen bringt in unserer heutigen Zeit die Besserung an Leib und Seele, sondern das Vertrauen zu dem Allmächtigen, dem alle Dinge zum Besten dienen, der weder die Toten noch die Lebenden vergißt und nach all den Prüfsteinen den Gläubigen das bessere Leben verheißt.

Still klang die Feier aus in Gebet und Gesang. Das Grün des Totentages bleibt auch hier zurück als äußeres Zeichen der unvergänglichen Kameradschaft. Dann ziehen die Kriegervereine zum Denkmal auf dem Postplatz. In stummem Schweigen erfolgt auch hier eine Kranzniederlegung. Die Vereine ziehen wieder in ihre Vereinslokale.

Der Strom zum Gottesacker aber bleibt. Vom frühen Mittag bis zum späten Abend, als der Himmel noch verhangener geworden ist. So neigt der Totensonntag 1931 sich dem Ende. Die Grabstätten werden leer. In der Oeffentlichkeit ist der einzige Tag des Jahres, der den Toten geweiht, zu Ende, doch einsam und in der Familie engsten Kreis wird so mancher auch immer des Liebsten gedenken, das nun draußen unter dem Hügel ruht. W. G.

☆

Auch in unserer näheren Nachbarschaft, in den Gemeinden des Amtes Westhofen und Ergste nahm der Totensonntag einen ernsten, stillen und würdigen Verlauf. Meist hatten auch hier die Kriegerverein die öffentlichen Feiern übernommen. Wie in Schwerte waren auch hier die Besucherzahlen stärker als in den Vorjahren. In Westhofen hatte die Arbeitsgemeinschaft der Vereine der Freiheit Westhofen, der der Krieger- und Landwehrverein, der Männrchor, der Turnverein „Teutonia", der Turnverein „Eintracht", der Verein für Bewegungsspiele, das Trommler- und Pfeiferkorps, die freiwillige Feuerwehr und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz angehören, sich nach einem gemeinsamen Kirchgange am Kriegerehrenmal zusammengefunden, wo unter herzlichen Gedenkensworten Kränze niedergelegt wurden. Umrahmt wurde diese schlichte Feier durch passende Liedervorträge. In Holzen und Garenfeld und auch in den übrigen Westhofener Gemeinden fanden sich die Kriegervereine mit der Bevölkerung meist an den Kriegerdenkmälern zusammen zur Stunde stiller Erinnerungen. Einen würdigen Verlauf nahmen auch die Feiern im Amt Ergste.

Hast Du schon auf das Konto
„Winterhilfe"
bei der Sparkasse oder Stadtkasse zu Schwerte eine Zahlung geleistet?

Warum hast Du es noch nicht getan? Müssen es denn immer die Gleichen sein, die auf der Liste der Spender stehen! Kannst Du nicht auch etwas geben? Du kannst schon. Es fragt sich, ob Du auch willst. Dein Gewissen sagt Dir, daß Du mußt. Wenn Du daher Ruhe vor Deinem Gewissen haben willst, so gebe Deinen Beitrag zur Sammlung der Arbeitsgemeinschaft für Winterhilfe.

Amt Ergste

Ergste. Schutzverband für Handel und Gewerbe. Es ist eine allgemeine Erkenntnis, daß in wirtschaftlichen Notzeiten der Gemeinschaftsgedanke und Gemeinschaftssinn sich wirksamer ausprägt, wie in normalen Zeiten. Diese Feststellung konnte in der Versammlung, die kürzlich im Lokale Pütter in Ergste abgehalten wurde, wieder in bester Weise bestätigt werden. Der Einladung waren zahlreiche Mitglieder gefolgt, die in einmütiger Weise ihren Gemeinschaftswillen während der gesamten Verhandlungen bekundeten. Nach Erledigung der rein formellen Angelegenheiten konnte der Vorsitzende, Herr Brune, Herrn Loeschke vom Handwerks- und Gewerbeamt Iserlohn zu dem Thema: „Gegenwart und Zukunft" das Wort erteilen. Der Referent legte in klarer Weise die Gründe dar, die zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise geführt haben und forderte zur Belebung der Volkswirtschaft eine grundsätzliche Abkehr von den bisherigen Maßnahmen. Als wesentliche Träger eines Staates ist der gewerbliche Mittelstand anzuerkennen und zu erhalten. Die Kartellierung, Trust- und Konzernbildung führt zur Vernichtung unzähliger Existenzen und ist für die Bildung eines gesunden Wirtschaftskörpers abzulehnen. Ebenso sind jede Gleichheitsbestrebungen und die Kommunalwirtschaft zu verneinen. Zur Behebung der Erwerbslosigkeit wird gefordert, daß die Wohnungszwangswirtschaft aufgehoben, die Mittel der Hauszinssteuer für die Erhaltung und Instandsetzung des Altwohnbesitzes verwandt werden. Hierdurch würde das Baugewerbe und zahlreiche Industriezweige reichliche Arbeitsmöglichkeiten erhalten. Der Steuerausfall wird durch die Einsparung von Unterstützung und infolge der Arbeit durch die Zahlung der Umsatz-, Einkommen- und Gewerbesteuer usw. zum mindesten in gleicher Höhe ausgeglichen. Erreicht ist aber, daß Millionen von Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß hineingeführt wurden. Weiter wird eine Abkehr von der Erfüllungspolitik gefordert, die wir selbst beim besten Willen nicht mehr erfüllen können. Diesen Ausführungen schloß sich ein eingehender Bericht über die neuesten Bestimmungen hinsichtlich der Umsatz-, Krisen-, Bürgersteuer, Einheitsbewertung usw. an. Die Versammlung stand unter dem Eindruck, wertvolle Erkenntnisse erhalten zu haben und gab neuen Mut zur weiteren erfolgreichen Arbeit für Handel, Handwerk und Gewerbe.

Totensonntags-Konzert des Schwerter Musikvereins

Vor leider nur befriedigend besuchtem Hause legte gestern abend der Schwerter Musikverein Zeugnis ab von einem eindringlichen Herbststudium. Es muß einmal ausgesprochen werden, daß es sehr bedauerlich ist, daß es in Schwerte seit Jahren nicht mehr gelingen will, bei wirklich gediegenen, künstlerisches Niveau haltenden Musikdarbietungen einen vollen Saal zu erzielen. Der konzertgebende Verein, der in dieser schweren Zeit, wo andere Körperschaften in Städten gleicher Größe und Mangel an Mitteln und vielleicht auch aus Mangel an Zähigkeit, jede Konzerttätigkeit eingestellt haben, mit einem Mozartkonzert vornehmer Prägung aufwartet, hätte wirklich verdient, daß die Schwerter Bürger in hellen Scharen zum „Reiche des Wassers" geströmt wären, um den Totensonntag in erhebender Weise ausklingen zu lassen. Sie wären alle auf ihre Rechnung gekommen, denn das sei als Gesamteindruck des Abends von vornherein gesagt: es wurde gute Musik gemacht. Der Madrigalchor (ca. 45 Sänger) kann wieder einen wesentlichen Fortschritt buchen. Die Chöre kamen rhythmisch und tonlich einwandfrei heraus; der Vokalkörper zeigte trotz seiner geringen Kopfzahl eine erstaunliche Steigerungsfähigkeit und brachte es zusammen mit dem Orchester zu wuchtigen Höhepunkten. Der Instrumentalverein, etwa 15 Mann stark, wurde seiner rhythmisch und technisch nicht ganz leichten Aufgabe vollauf gerecht; er folgte willig und geschmeidig dem Willen des Dirigenten, der einen besonders guten Tag hatte. „Es wächst der Mensch mit seine höheren Zwecken." Mit einer solch allseitigen, geistigen Durchdringung des Stoffes und einer solchen überlegenen Reife haben wir Ernst Buckemüller noch nicht dirigieren sehen. Auch das rein Manuelle der Stabführung hat ganz entschieden erheblich gewonnen; wenn trotzdem einige zaghafte Sopraneinsätze zu verzeichnen sind, so haben die Damen sich das höchstselbst zuzuschreiben. Auch die Vokalsolisten trugen zum Gelingen des Ganzen durch reine Intonation und kluge Auslegung des Komponisten bei.

Das „Ave verum", dieser himmlische Gesang des unsterblichen Meisters, bildete den Auftakt des Abends. Da sich Chor und Orchester akustisch erst aufeinander einstellen mußten, hätte manches noch zarter und unwirklicher klingen können; doch die Konzertbesucher horchten von Anfang an hoch auf, und die weihevolle Mozartstimmung war von Anfang an da. — Die Motette „Exsultate, jubilate" für Sopransolo mit Orchester war als zweite Darbietung durchaus am Platze, bringt sie doch in zartverhaltener Weise den Jubel über die Heilswahrheit der durch Christi Opfertod errungenen Auferstehung ergreifend zum Ausdruck. Die Solistin, Mally Ihlefeld, verfügt über einen glockenreinen Mezzosopran, der auch in der Höhe mühelos anspricht. Besondere Vorzüge ihres Vortrags sind das hauchfeine Piano und ein wohltuendes Gebändigtsein der gesamten grundmusikalische Auffassung. Das Orchester diente der Solistin zurückhaltend und doch freudig. Der ersten Violine und dem wackeren Führer derselben eine besondere Anerkennung! — Ueber das „Requiem" ist im einzelnen folgendes nachzutragen: Die unheilvolle und doch zuversichtliche Stimmung des ersten Chores kam gut zum Ausdruck. Im zweiten Chor: „Dies irae" wetteiferten Chor und Orchester in der Charakterisierung des jüngsten Gerichts. Der gutbesetzte Baß tat sich durch wuchtige, dramatische Akzente hervor: Quantus tremor est futurus! Zu Nr. 3: „Tuba mirum" hätten wir bei den Bassisten in der Tiefe mehr Wucht gewünscht, doch: ultra posse nemo obligatur: Der Gesamteindruck war mystisch und klanglich rein. Zu Nr. 4: „Rex tremendae" gaben die Bläser wuchtig den Ton an, und der Chor schaltete sich ebenso wuchtig ein. Umso eindrucksvoller waren die Pianostellen: salva me, fons pietatis. — Zu Nr. 5: „Recordare" hatte sich auch das Soloquartett mit der Akustik abgefunden, und Einzelstimmen und Zusammenklang zeugten von beachtlicher Sangeskultur. — Nr. 6: „Confutatis" ist charakterisiert durch den ergreifenden Gegensatz zwischen den wuchtigen, verhaltene Empörung ausdrückenden Tönen der Männerstimmen, die in unirdischem Gegensatz stehen zu den himmlischen Gebetsklängen der Frauenstimmen. Der siebente Chor: „Lacrymosa" wird von vielen Kennern als das edelste Glied in der Kette der von Tod und Auferstehung handelnden Sätze gewertet. Mit Recht, denn wer könnte sich dem düsteren Zauber der Mollklänge entziehen?

Im Mittelpunkte des Werkes steht Nr. 8: „Domine Jesu". Das Gebet an den Herrn um Erlösung der Seelen aus den Qualen der Hölle durch die gnädige Fürbitte des Erzengels Michael klingt aus in die Verheißung: Quam olim Abrahae promisisti. Auch diesem Chor verlieh der Baß durch Wucht und klare Intonation besondere Weihe. — Zu Nr. 9 und Nr. 10: „Hostias" und „Sanctus" waren Chor und Orchester auf das engste verschmolzen; dynamisch und rhythmisch holte der Dirigent alles heraus. — Das „Benedictus" gab dem Doppelquartett wiederum Gelegenheit, sein musikalisches Können zu zeigen; die Stimmen wetteiferten miteinander und zu Herzen gehend erklang im Wechselgesang das „Gelobt sei, der da kommt". Ende gut, alles gut! „Agnus Dei", ein anspruchsvoller, technisch schwieriger Chor, zeigte Orchester und Chor auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Keinerlei Ermüdung war zu merken: lux aeterna und cum sanctis tuis erklangen in wuchtiger Steigerung bis zu der Offenbarung des Quia pius es.

Zum Schluß geben wir dem Wunsche Ausdruck, daß der Schwerter Musikverein mit dem hohen Streben, das er in seinem letzten Konzert an den Tag gelegt hat, und mit seinem jetzt schon auf hoher Stufe stehenden und noch weiter entwicklungsfähigen Leiter dem Schwerter Musikleben noch manche edle Gabe seiner Kunst spenden möge in dem Einerlei des Alltags und bei der besonderen Not unserer grauen Tage können wir das wirklich gebrauchen.

Gemeinderat Hennen

In der letzten Gemeinderatssitzung von Hennen, der auch Bürgermeister Overbeck beiwohnte, berichtete Vorsteher Spaeing über die allgemeine Wirtschaftslage. Handwerker, Gewerbetreibende und Landwirte hätten besonders schwer zu leiden. Eine Zusammenlegung der Aemter Ergste und Westhofen würde nach den Erfahrungen, die man mit der Ein- und Umgemeindungspolitik gemacht habe, sicherlich auch keine wesentlichen Erleichterungen bringen. Die Schulrechnung für das Jahr 1930 schließt in Einnahme mit 59 424,84 Mk. und in Ausgabe mit 57 968,51 Mk. ab. Es ist demnach ein Kassenbestand von 1436,33 Mk. vorhanden. Hierzu ist zu bemerken, daß die Gemeinde Billigst am 1. April aus dem Gesamtverband Hennen ausgeschieden ist.

Die Schiedsmänner für den zweiten Gemeindebezirk wurden wiedergewählt. — Beschlossen wurde von der vorgesehenen Arbeitszeitverkürzung im Wegebau vorläufig Abstand zu nehmen. — Gegen die hohen Strompreise hatte man schon früher vergeblich protestiert. Der Gemeinderat wird sich mit einer Eingabe an die Aufsichtsbehörde wenden.

Carenfeld baut vier Wohnungen

Unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Buse fand eine Gemeinderatssitzung statt, die sich in erster Linie mit der Errichtung von Wohnungen beschäftigte. Jahrelang schon bemüht sich die Gemeinde, für eine Anzahl Wohnungsuchender Wohnungen zu beschaffen. Die Gemeindeverwaltung setzte sich wegen der Bebauung des Grundstückes mit der Westfälischen Heimstättengesellschaft in Verbindung. Es soll ein Doppelwohnhaus für vier Familien errichtet werden. Die Gemeindevertretung stimmte zu, die geforderten 1000 M. Barkapital aufzubringen, ebenso soll das Baugelände zinslos hergegeben werden.

Aplerbeck - Schwerte 7:7

Obwohl durch das Ergebnis die Gleichwertigkeit der Mannschaften angezeigt wird, konnten die Aplerbecker durch bessere Technik überzeugen und ließen in jeder Hinsicht eine Formverbesserung erkennen.

Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Merz-Aplerbeck unterliegt im Einlagekampf gegen Reuter-Hörde nach Punkten. — Im zweiten Kampf dieser Klasse bekam Herwig-Aplerbeck gegen Kraft-Schwerte eine Punktniederlage.

Bantamgewicht: Schmidt-Aplerbeck Punktsieger über Falk-Schwerte. Ueberlegener Kampf des Siegers.

Federgewicht: Biermann-Hörde wird von Schmoll-Schwerte nach drei Runden besiegt.

Leichtgewicht: Ferges-Hörde zwingt Haßler-Schwerte in der zweiten Runde zur Aufgabe.

Mischgewicht: Goebel-Aplerbeck unterlag gegen den leichteren Steart-Schwerte nach Punkten, eine harte Entscheidung, da der Sieger höchst unkorrekt schlug.

Weltergewicht: Kröger-Aplerbeck besiegt Paul-Schwerte in der ersten Runde durch technischen k. o.

Halbschwergewicht: Arens-Aplerbeck u. Meier-Schwerte trennten sich nach wirkungsvollem Schlagwechsel unentschieden.

Das Hauptinteresse im Fußballsport konzentrierte sich in der Samstagbegegnung

VfB. Westhofen — Wandhofen.

Nach vollständig überlegenem Spiele gewannen die Wandhofener verdient mit 4:0.

Das mit Spannung erwartete Handballspiel

„Teutonia" Westhofen — Tus Holzen 07

gewannen die Westhofener 5:4. Die 2. Mannschaften spielten 2:1 für Holzen.

An weiteren Fußball-Ergebnissen sind zu melden:

Union 2. — Reichsbahn 2. 5:1
Union 3. — Westhofen 2. 6:1.

Geschäftliches

Bad Salzuflen am Teutoburger Walde beabsichtigt auch in diesem Winter alle Arten Kurmittel einschl. Inhalationen und Trinkbrunnen verabreichen zu lassen. Die Kurtaxe ist auf 10 — RMk. herabgesetzt. An Unterhaltung werden eine Anzahl Theatervorstellungen, Vorträge und sonstige künstlerische Veranstaltungen geboten.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Ueber das Vermögen des Kolonialwarenhändlers und Landwirtes Robert Hunke in Buchholz bei Westhofen ist heute 12½ Uhr mittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der vereidigte Bücherrevisor Carl Lindemann in Schwerte. 3389

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 5. Dezember 1931.

Anmeldefrist bis zum 5. Dezember 1931. Erste Gläubigerversammlung am

18. Dezember 1931, vormittags 10½ Uhr,

im hiesigen Amtsgericht, Hagenerstraße 40, Zimmer 14.

Prüfungstermin am 18. Dezember 1931, daselbst.

Schwerte, den 19. November 1931.

Das Amtsgericht.

Praxis
wieder aufgenommen
Dr. med. Wilh. Keimes

Große Verdienstmöglichkeit
bieten wir tüchtigen, redegewandten
Herren und Damen
für Werbung von Möbel-Sparkunden. Durch Energie können Sie sich eine
sichere Existenz
schaffen. Wir unterstützen Sie durch großzügige Propaganda u. Werbeschriften. Solche, die Kaution in Höhe von RMk. 100.— stellen können (die sichergestellt wird), erhalten den Vorzug.
Eilofferten u. Nr. 3399 an die Geschst. d. Ztg.

Magenstärkend appetitanregend
Wermuth-Wein
1/1 Flasche nur **0.95 M**
Drogerie
Mehlhose
Postplatz

Verkaufe mein
Marken-Piano
schwz. pol., mod., für
RM 650.-
gegen bar.
Offerten u. Nr. 3392 an die Geschst. d. Ztg.

Lest Bücher!!
Benutzt die reichhaltige u. billige Leihbibliothek
C. Braus, Bahnhofstr. 3.

Ein sonnenumstrahlter Mann

Roman von Martin L. Jacobsen — Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

26. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Dann stärkte Taler sich durch ein wenig Schlaf für seine Detektivrolle in Dresden. Als er erwachte, rasselte der Zug bereits in die große Halle des Dresdener Hauptbahnhofs ein.

Taler mußte in dem großen Menschengewoge gut aufpassen, daß er Xenia nicht aus den Augen verlor. Er hatte schon Angst, daß er in dem dichten Menschengewühl Xenia nicht mehr folgen konnte und sie ihm in einem Auto davonfuhr. Aber der Zufall half ihm, denn er hörte gerade noch, wie Xenia zu dem Träger sagte: „Ein Auto zum Hotel Bellevue."

Taler nahm auch en Auto und rief dem Chauffeur zu: „Hotel Bellevue."

Auf der Fahrt staunte Taler, als er sah, daß Dresden fast genau soviel Leben aufwies wie Paris oder Berlin. Die breiten, mit Bäumen bepflanzten Straßen erinnerten lebhaft an die Berliner Straßen, jedoch waren sie viel sauberer gehalten.

Als er in die schöne Hotelhalle trat und der Hausdiener so nett sächsisch sprach, da bekam er ordentlich gute Laune, und seine Augen leuchteten fröhlich.

Hätte er aber gewußt, welch trauriges Schicksal seinen liebsten Freunde Stocken inzwischen ereilt hatte, so wäre er wahrscheinlich sofort an der Schwelle des Hotels umgekehrt, hätte Xenia ihrem „Retter" überlassen und wäre mit dem nächsten Zuge nach Berlin zurückgefahren. So aber wußte niemand in seiner Heimat, wo er war; er bekam daher keine Nachrichten. Und die folgenden Ereignisse nahmen sein ganzen Denken und Tun derart in Anspruch, daß er völlig vergaß, eine Zeitung zur Hand zu nehmen, aus der er das Unglück seines Freundes Stocken erfahren hätte.

Als er mit einem der Hoteldirektoren die Zimmerfrage erledigt hatte, wandte er sich sofort an den Portier, ob eine Frau Xenia Pilon, eine russische Dame, aus Berlin eingetroffen sei, was der Portier mit Bedauern verneinte. Allerdings sei vor einer halben Stunde eine Dame eingetroffen, scheinbar eine Polin oder Russin, die sich als Gräfin Durunoff eingetragen habe. Taler erinnerte sich sofort daß Prinzessin Durunoff Xenias Mädchenname war, und verstand, warum sie sich nicht als Gräfin Pilon eingetragen hatte.

Er erfuhr, daß die Dame auf Nummer 209 wohnte; er hatte Nummer 114 im selben Gang. Er begab sich auf sein Zimmer, um sich ein wenig aufzufrischen, und bemerkte zu seinem Vergnügen, daß diese beiden Zimmer einander gegenüberlagen, was ihm eine Beobachtung außerordentlich erleichtern konnte.

Xenia mußte ebenfalls auf ihrem Zimmer sein, denn als Taler gerade in sein Zimmer treten wollte, kam das Stubenmädchen aus Nummer 209 und sagte noch, sich in der Tür umwendend, zu der Bewohnerin:

„Sehr wohl, gnädige Frau! Ich werde es für fünf Uhr vormerken lassen."

In dieser Sekunde schoß es ihm durch den Kopf, daß das Zimmermädchen ihn bei seinem Vorhaben gut unterstützen konnte, und er sagte sich: Oh, das ist ja eine unerhörte Chance für mich. Dieses Stubenmädchen werde ich mir kaufen."

Nach einigen Minuten klingelte er dem Zimmermädchen, das alsbald nach seinem Begehr fragen kam. Und nach zehn Minuten hatte der schlaue Taler eine kleine, sehr brauchbare Gehilfin für seine Pläne — und das Mädchen hundert Mark in ihrem Täschchen.

Für fünf Uhr war der Tee bei Madame Durunoff bestellt und der Besuch eines Herrn wurde erwartet, das hatte Taler schon von ihr erfahren. Wer aber der Herr sei, konnte die schlaue Katze nicht angeben.

Gegen vier Uhr ging Taler in die Halle hinab, setzte sich in einen der breiten Klubsessel, wo er den Eingang und die Portiersloge vor sich hatte, also genau beobachten konnte, wer nach Gräfin Durunoff fragen würde. Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, und er hatte schon die zweite Pfeife in seinem abscheulichen Vollbart gepafft, als seine Ausdauer belohnt wurde.

Wenige Minuten vor fünf Uhr kam über die Treppe des Hotels niemand anderer als — Monsieur Sascha, der Kammerdiener Krotovs!

Leichten Schrittes, wie er es sicher einem seiner vormaligen aristokratischen Herren abgeguckt haben mochte, schritt er zu der Barriere, legte seinen Zimmerschlüssel hin und fragte, ob eine Dame nach „Monsieur Nemo" gefragt habe.

Und nun geschah etwas, was Taler in das maßloseste Erstaunen versetzte und ihn beinahe vergessen ließ, daß er sich auf einem Beobachtungsposten befand. Um ein Haar wäre er aus seiner Rolle gefallen, und es bedurfte seiner ganzen Energie, um ruhig und gelassen seine Pfeife weiter zu rauchen.

Auf die Frage des Kammerdieners Sascha an den Portier trat dieser hinter seinem Tisch hervor, verbeugte sich sehr tief und sagte:

„Jawohl, Durchlaucht! Frau Gräfin Durunoff läßt Euer Durchlaucht für fünf Uhr zum Tee bitten!"

Sascha, die „Durchlaucht", nickte befriedigt und wandte sich wieder zur Treppe, um seinen Besuch zu machen, da es knapp vor fünf Uhr war.

In der ersten Minute war Taler wie vor den Kopf geschlagen, dann aber lachte er in sich hinein und sagte:

„So ein Hochstapler! Jetzt gibt sich der Kammerdiener Sascha, der mir noch vor einigen Tagen ungezählte Schnäpse bei seinem Herrn Krotov serviert hat und mir wenigstens zehnmal für fünfzig Pfennig in meinen Pelz gehofen hat, gar für einen Fürsten aus. Das ist doch ein starkes Stück. Da heißt es auf Xenia doppelt acht geben, denn sie scheint da in unsaubere Hände geraten zu sein.."

Er trat auf den Portier zu und meinte, indem er wie ein neugieriger Provinzler tat:

„Ein feiner Mann, der Herr, der da eben bei Ihnen stand; sicher ein Aristokrat, weil er so elegant ist."

„Das will ich glauben", erwiderte der Portier dienstbeflissen, „daß dies ein Aristokrat ist! Und noch dazu was für einer! Ein alter Kunde von uns, der Fürst Dolgurukoff aus Petersburg; er lebt jetzt in Berlin."

Taler fiel die Pfeife aus dem Munde, den er weit aufgerissen hatte, weil ihm plötzlich der Verstand stillstand. Mit Mühe erreichte er wieder seinen Klubsessel, denn eine Flut von Gedanken und Fragen stürmten derart auf ihn ein, daß er vollkommen fassungslos und mit trüben Augen vor sich hin stierte und eine ganze Weile brauchte, um wieder logisch denken zu können.

Träumte er oder war es eine Sinnestäuschung, oder war er plötzlich verrückt geworden? Der ihm schon seit einem Jahre bekannte Kammerdiener Krotovs ein Fürst! Und noch dazu gerade jener Fürst Dolgorukoff, der in der abenteuerlichen Erzählung Xenias eine so wichtige Rolle gespielt hatte! Jener Fürst Dolgorukopf, dessen Mutter ermordet worden war!

Es war fast nicht zu glauben und mußte doch richtig sein, denn der Portier hatte doch gesagt, der Fürst sei ein alter Kunde, den er schon jahrelang kenne. Andernteils aber schwur Taler hundert Eide, daß er Sascha, den Kammerdiener des Baron Krotov, vor sich habe.

Trotzdem er langsam zur Erkenntnis kam, daß der Fürst, nach dem Umsturz in seiner Heimat seines Vermögens beraubt, bei dem rüpelhaften Baron Krotov Stellung und Erwerb gesucht und gefunden haben mochte, so konnte er sich auf keine Weise erklären, in welchem Zusammenhang seine Reise und sein Antrag zur Rettung Xenias stand und insbesondere, wie ihm — Sascha — bekannt wurde, daß Xenia verfolgt und bedroht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Sperrung des engl. Marktes



Englische 50prozentige Einfuhrzölle auf zahlreiche Fertig- und Halbfertigwaren

Kaum neun Stunden nach der Königlichen Zustimmung zu dem Gesetz über die anormale Einfuhr hat das englische Handelsamt in Uebereinstimmung mit dem Schatzamt bereits die erste Verfügung veröffentlicht. Darin belegt es auf Grund der ihm durch das erwähnte Gesetz erteilten Ermächtigung mit Wirkung vom 25. November eine große Anzahl von Fertig- und Halbfertigwaren mit einem Zoll von 50 Prozent ad valorem. Es handelt sich u. a. um folgende Artikel: Töpferwaren, Glaswaren, Metallmöbel, Messer, Scheren, Rasiermesser und Rasierapparate, Werkzeug, Staubsauger, Rundfunkapparate, Schreibmaschinen, Fabrikate aus Wolle, Alpaka und Kaschmir, Gewebe, Plüsch, Flanelle, Decken, Schals, Teppiche und Vorleger, Strümpfe aus Seide und Kunstseide, ganz- oder teilleinene Taschentücher, Handschuhe aller Art mit Ausnahme von Gummihandschuhen, Papier, darunter Pack- und Einwickelpapier wie auch Seidenpapier, Mäntel und Ueberzieher mit Ausnahme von wasserdichten Mänteln und Leder- und Gummimänteln, Männer- und Knabenbekleidung, Reifen für Motorräder, Absätze und Sohlen teilweise oder ganz aus Gummi, Linoleum und andere Fußbodenbedeckung, Parfümerien und kosmetische Artikel sowie Toilettenartikel.

Amerikas Antwort auf die britische Einfuhrbeschränkung

Associated Preß meldet aus Washington: Die Regierung wird die sofortige Erhebung von Ausgleichszöllen auf britische Einfuhrwaren entsprechend den Zöllen, die England auf amerikanische Erzeugnisse erhöht, anordnen.

Opfer politischer Schlägereien

Aus **Aachen**, 21. November, wird gemeldet: Bei einer Versammlung der NSDAP. im Burscheider Kurhaus, zu der auch etwa 100 Kommunisten erschienen waren, kam es zu einer Schlägerei, der durch Polizeibeamte ein Ende gemacht wurde. Es waren aber bereits **zehn Personen verletzt** worden. Die Verletzungen sind nur leichter Natur. Die Ruhe war kaum wiederhergestellt, als den Polizeibeamten mitgeteilt wurde, daß an einer anderen Stelle der Stadt eine politische Schlägerei im Gange sei. Die Beamten fanden dort zwei schwer verletzte Nationalsozialisten in ihrem Blute liegen. Einer, der 23jährige Nationalsozialist Geurten aus Aachen, ist seinen **Verletzungen erlegen.** Die Polizei verhinderte jeden weiteren Zusammenstoß.

*

Eine Contimeldung aus **Berlin** lautet: An der Ecke der Apostel Paulus- und Merseburger Straße wurden mehrere von einer Kundgebung im Sportpalast zurückkehrende Nationalsozialisten von politischen Gegnern **beschossen und mit Steinen beworfen.** Ein Nationalsozialist wurde von einer Bierflasche am Kopf getroffen und derartig verletzt, daß er zur Rettungsstelle gebracht werden mußte. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Ein zweiter Zusammenstoß ereignete sich gegen ½1 Uhr früh an der Ecke der Wall- und Insel-Straße. Hier wurden etwa 15 Nationalsozialisten von einer kommunistischen Malkolonne **beschossen.** Es wurden rund 15 Schüsse abgegeben. Hierdurch wurden zwei Nationalsozialisten **schwer verletzt,** sodaß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Auch in diesem Falle sind die Täter unerkannt entkommen.

Unveränderte Streiklage in den Duisburg-Ruhrorter Häfen

Aus Duisburg, 22. Nov., wird gemeldet: Auch nach einem in Dortmund gefällten Schiedsspruch, der die Verbindlichkeit des von Dr. Kramer gefällten Schiedsspruches zur Folge hatte, hat sich in der Streiklage in den Duisburg-Ruhrorter Häfen nichts geändert. Die Arbeit wird am Montag nicht wieder aufgenommen werden. Erst in einer am Dienstagvormittag einberufenen Versammlung werden die Streikenden zu der Verbindlichkeitserklärung Stellung nehmen. Bis dahin kann sich in der Lage keinesfalls etwas ändern.

Laval über die polizeiliche Aktion auf Korsika

In der französischen Kammersitzung wurde kurz über die Festsetzung des Zeitpunktes der Beratung der Interpellationen über die polizeilichen Säuberungsaktionen auf Korsika gesprochen. Der Abgeordnete Rocca-Serra erklärte, es sei bedauerlich, daß diese Operation das Aussehen eines kriegerischen Unternehmens angenommen habe. Darauf antwortete Ministerpräsident Laval, in Korsika operierten insgesamt 540 Gendarmen, die nur in der üblichen Weise bewaffnet seien. Die Operation sei notwendig, es sei nicht Sache der Regierung, phantasiereiche Journalisten zu verhindern, mehr oder weniger gefärbte Berichte über diese Aktion zu geben. In Korsika seien in den letzten zwei Jahren nicht weniger als 50 Verbrechen begangen worden. Dabei seien sechs Gendarmen erschossen worden. Die französische Regierung sei der Auffassung, daß die Zivilisation auf Korsika die gleiche sein müsse wie im übrigen Frankreich. Die polizeilichen Maßnahmen in Korsika würden fortgesetzt.

Zwei Todesurteile

In Offenburg (Baden) verurteilte das Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung die 35 Jahre alte Landwirtsehefrau Sophie Schutt und den 27 Jahre alten Karl Wiederrecht, beide aus Freistett bei Kehl, wegen Mordes zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust. Der mitangeklagte Ehemann der Schutt, der 41jährige Landwirt Christian David Schutt erhielt wegen Beihilfe zum Mord und wegen schwerer Kuppelei zwölf Jahre Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn ebenfalls die Todesstrafe beantragt. Die zwei zum Tode Verurteilten hatten die 70jährige Mutter des Schutt im Bett erstickt, nachdem sie vorher der alten Frau zur Betäubung ein starkes Schlafmittel verabreicht hatten.

Versenkung des „Nautilus" Wilkins Unterseeboot „Nautilus" ist vor Bergen versenkt worden.

Kriminalfälle

Ein Stadtbauamtmann in Potsdam verhaftet

Die Potsdamer Kriminalpolizei hat, dem Lok.-Anz. zufolge, den Leiter des städtischen Tiefbauamtes Potsdam, Stadtbauamtmann Rudolf Kießling unter dem dringenden Verdacht der passiven Bestechung in Haft genommen. Kießling hat ein Teilgeständnis abgelegt und zugegeben, von einer Baufirma 12 000 Mark erhalten zu haben. Die Polizei glaubt jedoch, daß die Bestechungssumme etwa 30 000 Mark betragen habe. Gegen den Bauunternehmer ist ein Verfahren wegen aktiver Bestechung im Gange. Da die betreffende Firma auch in Berlin beträchtliche öffentliche Bauten durchgeführt hat, erstreckt sich die Untersuchung auch darauf, ob der Unternehmer sich dort ähnlicher Verfehlungen schuldig gemacht hat.

Haftbefehl gegen die Inhaber des zusammengebrochenen Bankhauses Marcus u. Co.

In dem Ermittlungsverfahren wegen des Zusammenbruches des Bankhauses Marcus u. Co. in Berlin ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen die Inhaber Max Marcus und Bertold Schreiber Haftbefehl wegen des dringenden Verdachts der schweren Wechselunterschlagung ergangen, da Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr besteht. Schreiber ist nach Schluß der Vernehmung in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Marcus, der krank zu Hause liegt, wird auf seine Transportfähigkeit untersucht.

Ungetreuer Notar

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Glogau hat gegen den Rechtsanwalt und Notar Altmann aus Steinau Haftbefehl wegen Untreue und falscher Beurkundung erlassen. Altmann ist, wie der Untersuchungsrichter mitteilt, in der Mehrzahl der Fälle, die ihm zur Last gelegt werden, überführt oder geständig.

Schwere Bluttat

Aus dem Korridorgebiet wird unterm 21. Nov. gemeldet: Der Konitzer Autotaxenbesitzer Keistr brachte gestern abend mit seiner Taxe den Ansiedler Wojtalewicz aus Kowalken, der angetrunken war, nach Hause. Als der Autobesitzer den Fahrpreis verlangte, gab Wojtalewicz aus einem Revolver drei Schüsse auf Keistr ab, von denen zwei die Lunge durchbohrten. Keistr mußte in hoffnungslosem Zustande in das Konitzer Krankenhaus eingeliefert werden. Wojtalewicz, der geflüchtet war, wurde verhaftet und wird vor das Standgericht gestellt werden.

34 Tote bei einem Grubenunglück in Bentley

Aus Doncaster (Grafschaft York), 22. Nov., wird gemeldet: Die Zahl der Todesopfer bei einem Grubenunglück in Bentley ist auf 34 gestiegen. In dieser Zahl sind die fünf als vermißt gemeldeter Arbeiter noch nicht einbegriffen.

Letzte Drahtnachrichten

Der Reichskanzler über die Winterhilfe

Der Reichskanzler hielt Sonntag abend im Rundfunk eine Ansprache über die Winterhilfe, in der er u. a. ausführte: Die Lebenskräfte des deutschen Volkes sind nicht gebrochen. Sie sind spürbar auf allen Gebieten des Volkslebens, und ihnen entspringt auch das Hilfswerk, das spontan im ganzen Reiche zur Linderung der großen materiellen und seelischen Notstände entstanden ist. Die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege hat den Dank der Winterhilfe den Tausenden und Abertausenden abgestattet, die sich, ungeachtet der großen Schwierigkeiten, für die Durchführung des Werkes eingesetzt haben. Diesem Dank schließt sich die Reichsregierung gern an. Weiß sie doch, daß wirkliche Opfergesinnung in dem Hilfswerk lebendig ist.

Die Reichsregierung hat ihrerseits alles getan, um der elementaren Not zu steuern. Sie betrachtet diese Aufgabe auch weiterhin als eines der dringendsten Erfordernisse. Länder und Gemeinden haben ihre Reserven im Kampfe gegen das Elend eingesetzt. Die Reichsregierung ist sich aber auch der Tatsache wohl bewußt, daß ihre Maßnahmen nur die unterste Grenze der Fürsorge darstellen können. Sie schützen den Einzelnen vor dem Allerschlimmsten — dem Willen aber, auf dem Wege staatlicher Maßnahmen weitere Hilfe zu bringen, steht die unerbittliche Tatsache gegenüber, daß staatliche Mehraufwendungen infolge der schwierigen Lage der Staatsfinanzen nicht möglich sind.

Schon aus diesem Grunde war es

ein Gebot der Stunde, die freie Wohlfahrtspflege, soweit es nur irgend ging, zur Mithilfe an der Bekämpfung der großen Not heranzuziehen.

Sie besitzt in ihren Organisationen dank der bewährten Grundsätze der Hilfsarbeit von Mensch zu Mensch, dank einer stets lebendigen Verbindung mit allen Schichten der Bevölkerung diejenigen Möglichkeiten, die es ihr erlauben, frei von amtlichen Bindungen und Rücksichten das Hilfswerk der Reichsregierung wirksam zu ergänzen. Deshalb hat sich die Reichsregierung, im Vertrauen auf die oft bewährte Arbeitsbereitschaft der freien Wohlfahrtspflege, vorbehaltlos hinter ihre Bestrebungen gestellt.

Jeder kann helfen!

Vielgestaltig sind die Möglichkeiten der Mitarbeit, der eine gibt aus den Erträgnissen seiner Arbeit; der andere teilt aus seinem Vorrat dem mit, der wenig oder gar nichts besitzt. Auch die Verwendung der von der Deutschen Reichspost herausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken für die deutsche Nothilfe bedeutet Kampf gegen die Not. Viele gibt es, die gern ihre Zeit und Kraft zum Dienste am allgemeinen Wohl zur Verfügung stellen. Es darf nicht der Satz ausgesprochen werden, der schon oft den notwendigen Forderungen der freien Hilfsarbeit entgegengehalten worden ist: „Ich habe genug getan; meine Existenz ist durch die Wirtschaftslage auch gefährdet." Ein jeder, der sich noch nicht selbst in Not befindet, hat gerade in den nächsten Wochen und Monaten die Pflicht, über das Sorgen für sich selbst und die Seinen hinaus den Notleidenden zu helfen, die ohne eigenes Verschulden aus dem Schaffenskreis, aus Arbeit und Verdienst ausgeschaltet wurden.

Insbesondere aber wollen wir in dieser Stunde jener Volksgenossen gedenken, die ihre Heimstätte in den deutschen Elendsgebieten haben, in jenen Bezirken im Reich, in denen ganze Städte und Dörfer ohne Erwerb sind, wo die Ungunst des Bodens auch den Bewohnern des Landes ein Auskommen nicht mehr gestattet. An diesen besonders gefährdeten Stellen helfend einzuspringen, hat sich die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege als eine der vordringlichsten Aufgaben gestellt. Es muß die Pflicht der Allgemeinheit sein, diesen Bestrebungen ein besonderes Interesse zuzuwenden, damit es gelingt, den in ihrer Not isolierten Bevölkerungskreisen tatkräftig zu helfen und in ihnen nicht das Gefühl aufkommen zu lassen, als ob sie etwa außerhalb der Gemeinschaft des Volkes ständen.

So soll das große Hilfswerk dieses Winters getragen werden von dem Geiste der gegenseitigen Verantwortung, von dem Geiste des Zueinanderstehens und des Helfenwollens. In ihm muß sich

das unwandelbare Gesetz der Schicksalsverbundenheit erfüllen.

Die Schicksalsverbundenheit wird da, wo ein Volk sich nicht zum gemeinsamen Tragen und Helfen und Schaffen zusammenfindet, zum Fluch. Sie kann aber auch, wenn die Gesinnung der Verantwortlichkeit und der Hilfsbereitschaft Gemeingut aller wird, zum Segen werden für Volk und Vaterland. Die Erfüllung des Wunsches, mit dem die Reichsregierung den Aufruf der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege begleitet hat, soll unser Ziel sein:

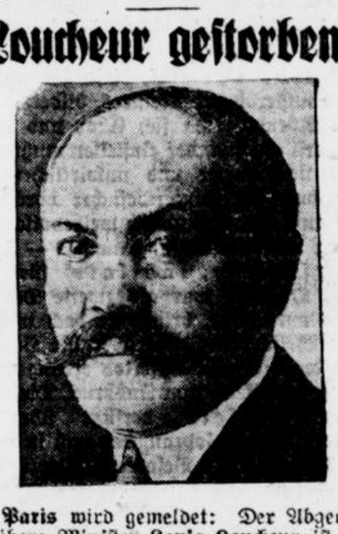
„Die Hilfe soll neues menschliches Vertrauen schaffen unter den deutschen Volksgenossen selbst und für das deutsche Volk in der Welt."

„Gelöst sind die Bande der Welt — wer knüpfet sie wieder als allein die Not."

Diese Worte (aus dem Deutschen Sang) sind erfüllt, wenn wir das Ziel, das uns vor Augen schwebt, erreicht haben.

Darum richte ich im Namen der Reichsregierung an das deutsche Volk die Bitte, im gemeinsamen Wollen und im gemeinsamen Streben nicht müde zu werden. Dann wird auch die Zeit des Leides und der Not überwunden werden.

Loucheur gestorben



Aus **Paris** wird gemeldet: Der Abgeordnete und frühere Minister **Louis Loucheur** ist Sonntag nachmittag nach kurzer Krankheit gestorben.

Loucheur spielte während des Krieges und in der Nachkriegszeit eine bedeutende Rolle in der französischen Politik. Im September 1914 war er von Millerand mit der Organisierung der französischen Kriegsindustrie betraut worden. Nach dem Waffenstillstand wurde er Wiederaufbauminister. An der Ausarbeitung der Friedensverträge war er einflußreich tätig, besonders an deren wirtschaftlichen Bestimmungen. Als Wiederaufbauminister hat Loucheur in Wiesbaden das bekannte Abkommen mit Rathenau abgeschlossen. Loucheur gehörte dem französischen Kabinett in den folgenden Jahren als Handelsminister, als Arbeitsminister und während der französischen Inflationsperiode auch als Finanzminister an. Nach dem Siege des Linkskartells im Jahre 1924 wurde Loucheur Führer der Radikalen Linken und hat sich seitdem stets für eine Verständigungspolitik mit Deutschland eingesetzt.

Wieder Vormarsch auf dem chinesischen Kriegsschauplatz

Chinesischen Meldungen aus Charbin zufolge hat General Matschantschang mit einem Teil seiner wieder gesammelten Truppen einen Vormarsch in Richtung Angantschi an der chinesischen Ostbahn unternommen. Seine Bewegungen werden dauernd von japanischen Flugzeugen verfolgt. Auch die Japaner sollen ihre Truppen nach Norden entlang der chinesischen Ostbahn in Richtung Koschan vorschieben. Koschan wurde bereits von japanischen Flugzeugen bombardiert.

Die Japaner erlitten in den letzten Tagen bei Gefechten in der Nähe von Tsitsikar und Angantschi mit chinesischen Soldaten ziemlich erhebliche Verluste, die sich der „Sunday Times" zufolge insgesamt auf 440 Mann belaufen. Davon sind 31 Tote und über 100 Verwundete und Vermißte. Fast 300 Mann sind an Frosterscheinungen erkrankt.

Blutige Familientragödie in Berlin

Im Nordwesten Berlins, in der Krefelder Straße, hat, wie vermutet wird, im Verlaufe eines Streites der Arbeiter Hermann Mock seinen 26jährigen Sohn Hermann durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Vater hat die Flucht ergriffen und konnte von der Polizei noch nicht ermittelt werden.